

Die „Weltanschauung“...
Verlag des Verlags...
Preis 1.50...

Weltanschauung

Verlag des Verlags...
Preis 1.50...

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 154.

Donnerstag, den 6. Juli 1905.

16. Jahrgang.

Wie man Unternehmerkraft.

Die Breslauer Arbeiter sind Zeugen manches dramatischen Urteils gegen ihre Klassenossen gewesen, wenn sich diese bei der Befundung ihrer Solldarität allzu hart an die engen Schranken gewagt hatten, welche die bürgerliche Gesetzgebung der Befähigung ihrer Interessen zieht. Sie haben gesehen, wie ihre Führer wegen des Rufes „Streikbrecher“ ein bis drei Monate ins Gefängnis gingen, dieselbe Strafe für die Mittelslung: „Wir werden uns in der Versammlung mit Dir befassen“, zuerkannt erhielten, sie mußten es schlingen ansehen, wie einer der ihren 18 Monate seines Lebens einbüßte, weil er hochwertigen Streikbrechern auf die Füße trat und ihnen einige durchaus nicht übermäßig derbe Titel gab.

Angesichts dieser Urteile hat es für sie ein besonderes Interesse, einmal im Zusammenhange zu erfahren, wie Polizei und Gericht jene Vergehen ahnden, die sich Unternehmer aus purer Profitgier gegen Leib und Leben ihrer Angestellten zu schulden kommen lassen. Wir haben in unserem Artikel „Unternehmer-Fürsorge“ eine ganze Reihe solcher drastischer Gesetzes-Übertretungen mitgeteilt, doch die Berichte der königlichen Gewerbeämter für die Provinz Schlesien geben darüber hinaus auch eine Uebersicht, welche Strafen jene Unternehmer trafen, die in unverantwortlicher Weise mit der Gesundheit ihrer Arbeiter müßelten. Daraus ist die folgende Liste zusammengestellt:

1. In einer Selterwasserfabrik des Regierungsbezirks Oppeln war, wie durch eine Beschwerde aufgedeckt wurde, ein Arbeiter durch Mißhandlung gezwungen worden, gesetzlich verbotene Sonntagarbeit zu verrichten. Strafe gegen den Unternehmer — 100 Mark.
2. Ein Bäckermeister hatte im Laufe von drei Monaten seine Arbeiter 60 Mal über die gesetzlich zulässige Zeit arbeiten lassen und ihnen die vorgeschriebene Ruhe selten, die gesetzliche Sonntagsruhe fast nie gewährt. Der Gewerbeinspektor nennt diesen Verstoß einen großen und teilt mit, daß der Meister schon einmal bestraft war. Gerichtliches Urteil — 30 Mark Geldstrafe.
3. Ein Kollege des vorkon. Obermeisters der Innung, ließ seinen 15jährigen Lehrling trotz mehrfacher Verwarnung täglich 14 Stunden arbeiten bei nur 6 Stunden ununterbrochener Ruhezeit. Strafe — nichts mitgeteilt, anscheinend keine.
4. Der im vorigen Leitartikel über die Gewererechtsberichte erwähnte Sägewerksbesitzer beschäftigte neun jugendliche Arbeiter im Alter von 14—16 Jahren hintereinander 14, 18, ja 24 Stunden Tag und Nacht! Strafe — 50 Mark.
5. Eine ganze Papierfabrik im Girschberger Bezirk wurde Sonntags in vollem Betriebe angetroffen. Strafe — 100 Mark. — Wie hoch mag der Verdienst gewesen sein?
6. Wie abschreckend solche Strafen wirken, zeigt folgender Fall: Ein Biergärtner im Regierungsbezirk Posen war wegen Zuwider-

handlungen gegen die Arbeiterschutzgesetze bereits zweimal bestraft, wurde jedoch im Verlaufe der Jahre wieder angeklagt, wie er Frauen beim Fahren von Steinen auf nicht fester Freibahn schon vor 5 1/2 Uhr Morgens und Sonntags nach 5 1/2 Uhr beschäftigt, länger als 10 Stunden. Dritte Strafe — 120 Mark.

7. Sein Leben läßt ein Steinbrucharbeiter im Breslauer Bezirk ein, infolge mangelhaften Zustandes der Arbeitsstätte. Er wurde von einer Abraummasse verschüttet, die die Bestürzung nicht hatte rechtzeitig und vorchriftsmäßig entfernen lassen. Strafe für die Gefährdung des Menschenlebens — 100 Mark.

8. In einer Porzellanfabrik wurde ein Mädchen unter 14 Jahren eingestellt und zehn Stunden täglich beschäftigt. Urteil gegen den Besitzer: Freispruch, weil der Oberbetrieber verantwortlich war.

9. Drei Schulkinder beschäftigte eine Biegelei im Neumarkter Kreise in ungesetzlicher Weise. Urteil gegen den Besitzer — 30 Mark.

10. In einer Konfektfabrik im Bezirk Oels fand der Gewerbeinspektor 30 Schulkinder im Alter von 12 bis 13 Jahren ungesetzlich beschäftigt; er verwarnete zunächst den Besitzer. Als er wenige Wochen später nach dem Erfolge seiner Warnung sah, fand er 5 Kinder in derselben Weise beschäftigt und dazu 10 Frauen, die ebenfalls die gesetzliche Arbeitszeit überschritten. Urteil für den Besitzer — 6 Mark Geldstrafe!

Wir denken, diese Einzelheiten genügen. Hinzugefügt sei außerdem, daß sich in allen anderen Fällen die Strafen ähnlich verhielten, unzulässige Arbeit Jugendlicher wurde nie mit mehr als 20 Mark Geldstrafe geahndet und die Toleranz der Behörden verhinderte die Bestrafung der Unternehmer in den Fällen, wo sie sich durch Anschaffung unrichtiger Formulare in einen Irrtum versetzt hatten.

An einer Stelle des Breslauer Urteils wird der Vermählungen Erwähnung getan, die mehrere Gewerkschaften, z. B. Bäcker und Bauhandwerker, zur Kontrolle der Arbeiterschutzbestimmungen unternommen haben. Dabei muß der königliche Gewerbeamt auch Bestrafungen anführen — diesmal solche gegen organisierte Arbeiter. Sie haben niemanden beleidigt, niemanden an Leib und Leben geschädigt, aber durch das Verletzen der Vorschriften beim Bau des Hausfriedensbruch verübt. Die Bäcker erhielten je eine Woche Gefängnis, die Bauhandwerker eine ähnliche Strafe. Sie hatten keine Arbeiterschutzgesetze übertreten — sondern wollten deren Einhaltung überwachen. So straft man Unternehmer — so straft man Arbeiter.

Der Parteitag in Jena.

Die gestern bekannt gegebene Tagesordnung unseres diesjährigen Parteitages gewährt einen guten Ausblick auf fruchtbringende Tätigkeit: sie enthält eigentlich nur zwei Punkte, wenn wir von den regelmäßigen Berichterstattungen absehen. Und diese beiden Punkte ergänzen sich in einer Weise, die jede Arbeit zu ihrem Rechte kommen läßt: die

praktische Organisationsarbeit rote den mehr theoretischen Ausblick auf unsere zukünftigen Kämpfe.

Genosse Wolmar, der Vorsitzende der Organisationskommission, die vom Bremer Parteitag eingesetzt wurde, hat das Referat über unser neues Organisationsstatut übernommen und anschließend daran soll die zukünftige Gliederung der deutschen Sozialdemokratie endgültig festgelegt werden. In sachlicher und ruhiger Weise haben Parteiblätter und Parteivereine die Vorschläge der Kommission besprochen und wenn es gestattet ist, aus der bisherigen Debatte einen Schluß auf das Veto des Parteitages zu ziehen, dann darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß das neue Statut mit seiner etwas stärkeren Zentralisation zur Annahme gelangt — allerdings gegen den Widerspruch des Referenten und seiner sächsischen Freunde. Denn die sonstigen Ausstellungen betrafen Nebensachen, die die Organisation in ihrem Grundgerüst weniger berühren als in ihrem Ausbau. Wir dürfen uns also der Hoffnung hingeben, daß die seit Jahren notwendige Reform der Parteioorganisation, die durch Breslau einen neuen Anstoß erhielt, zu einem guten Abschluß kommt.

Das Gegenstück zu dieser organisatorischen Kleinarbeit wird die lebhafteste Auseinandersetzung über die Großarbeit des politischen Massenstreiks bilden. Daß Genosse Besel hierzu das Referat zu halten gedenkt, wird allgemein überraschen, da gerade er in die Debatte bisher nicht eingegriffen hat, ja über seine Stellung zum Massenstreik nicht einmal Genauer bekannt ist. Wenn der Parteivorstand sich trotzdem entschloß, seinem Mitglied Nebel das Referat zu übertragen, geschah es wohl in der Hauptsache aus der Erwägung heraus, die seit Köln etwas heikle Frage einem Führer von besonderer Bedeutung zu übertragen, dem die Aufgabe zufallen soll, die auseinanderstrebenden Geister auf eine gewisse Mittellinie zu sammeln. Denn mit einem prononcierten Redner hätte sich die Berufung eines Korreferenten nötig gemacht und damit war eine gewisse Zweifelsung der Delegierten gegeben, die gerade angesichts der mehr theoretischen Bedeutung der Frage vermieden werden kann.

Was außer diesen beiden großen Fragen auf der Tagesordnung des Parteitages, des Kassierers, der Kontrolleure und der Fraktion, ferner das formelle Waisener Referat und die Wahlen der Partei-Instanzen. Da Freunde und Gegner der Waisener ihre Auseinandersetzung bis zum Stuttgarter internationalen Kongress verschoben haben, dürfte das Echo von Köln diesmal noch ausbleiben. Auch sonst ist anzunehmen, daß die Debatten zu den Berichterstattungen die Zeit für die beiden wichtigen Punkte nicht rauben werden, es fehlt anscheinend an jedem äußeren Anlaß dazu — wenn nicht etwa die Leipziger Spejis von Genossenschaftlichkeit gegenüber dem „Borwärts“ eine unerwartete Auseinandersetzung, die dann recht lebhaft werden könnte, herbeiführt. Im Interesse der sachlichen Beratung unserer wichtigen Organisations- und Aktionsfragen wäre diese sonst recht notwendige Abrechnung allerdings zu bebauern und da der Parteitag formell nichts weiter tun kann als eine Mahnung aussprechen — auf die

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Segeler.

10) (Nachdruck verboten.)
Und doch fand sie die Antwort nicht nett. Sie hatte seinen Spazierstock ergreifen und hümmerte damit einen Mannwerksbüchel platt, indem sie bei jedem Schlag dachte: ein bißchen forscher könnte er wohl sein.
Durch seinen Kopf rann noch immer dieser eigentümlich heiße, verwirrende Strom. Sein Herz pochte schneller und schneller in der beengten Brust. Es quälte ihn, er schämte sich, aber er konnte sein Auge nicht abwenden. Vorhängig beobachtend glitt es über ihr Gesicht — sie sah zur Erde — schlüpfte, wie die Langfinger eines Diebes, unter die Umkleekappe und schaute von der weißen Haut. Lächelte das Demütige, ahnte im Geist, was es in Wirklichkeit nicht sah. Dann ist er sich plötzlich los.
Er hatte das Gefühl des Stels über sich selbst. Warum, tu ich das? dachte er in wütendem Schmerz.
„Derr Pastor?“
„Fräulein Krall?“
„Jetzt erzählen Sie was Schönes!“
Sein Gesicht war vor Gram förmlich verzerrt.
„Wissen Sie, es gibt kein besseres Mittel, um einen Menschen stumm zu machen, als dies: erzählen Sie mir was!“
„Na, dann bitte ich Sie, ganz still zu sein. Vielleicht werden Sie dann rebellig“, meinte sie übermütig.
In der sonnigen Luft hingen schillernde Fliegen ganz bewegungslos, wie von unsichtbaren Fäden gehalten, bis sie plötzlich wegknüllten, um an einer anderen Stelle als schwarze Punkte wieder aufzutreten. Es war fast schweißig, man fühlte förmlich den gährenden Saft durch die straffen Buchenrinden aufsteigen. Schlaf, seidenweich hingen die Blätter an den unteren Zweigen, ganz durchsichtig in dem klüßigen Sonnengold.
Wenn ich jetzt mein Bruder wäre, dachte Daniel, würde ich ihre Hand nehmen und ihr sagen, wie's in mir aussieht. Wenn ich nur ein bißchen von dessen Unverfrorenheit besäße! Warum sage ich's ihr nicht, das eine Wort? Ein Wort wie jedes andere. Nicht schwerer auszusprechen, als: ich verstehe. Die Räume werden nicht umfallen und der Himmel wird nicht einstürzen. Heraus damit!
Aber es schien ihm doch, als wenn die Räume umfallen und der Himmel einstürzen würde, und es war ihm ebenso unmöglich, dies Wort auch nur anzudeuten, wie sich auf sie zu stürzen und sie zu erdroffeln.
Er hob zusammen. Ihre Hand hatte seinen Arm berührt.
„Sah Sie nur?“ lächelte sie, „der Vogel da, der kleine, graue, wie natürlich!“

Grade vor ihnen sah er auf einem Buchenast, wie die Schnabel, drehte das Köpfchen nach rechts und links und machte Pip. Offenbar erregten die beiden Wesen am Boden seine Neugier. Er blühte auf den nächsten Ast, wobei er sein rotes Schwänzchen sehen ließ, und wickte etwas aus der Munde. Dann kam er noch näher, immer ein bißchen näher, guckte die beiden mit seinem klugen, glänzenden Augen an, machte schneid ein paar Mal „Pip, Pip“, und husch, war er weg.
„Der hat uns gedenkt!“ sagte Marianne. „Sicher hielt er uns für zwei.“
Sie wollte sagen Verliebt, und Daniel begriff das. Dieß schloß er durch seine Ideen. Er sah sie an. Wenn sie ihn auch ganz genau mit all ihren Flügeln vor sich wüßte, so war er doch jedes Mal betroffen, um wie viel reizender sie in der Wirklichkeit war. Noch nie hatte er ihr Gesicht so weich und herzlich gesehen. In diesem Augenblick erschien es ihm so leicht, den Kopf zu neigen und demütig zu sagen: ich hab dich lieb. Es schien ihm so gewiß, daß sie seine Hand ergreifen und antworten würde: ich dich auch — Aber wiederum blieb er stumm. Ein grenzenloses Glückseligkeit machte ihn stumm. Jeder Laut hätte ihn gestört. Die Erklärung hätte ihm keine Steigerung gewährt. Er war nicht mehr Herr seiner selbst, nur ein Gefäß für dies überirdische, ganz unmißliche Gefühl, dem sich ein leis schreierendes und doch so süßer Schmerz beimischte, daß dieses Glück nur an den Spinnweben einer Unbillung hing.
Marianne war wie in Wohlsein gebadet. So sich von der Sonne durchströmen, von den weichen Blättern umscheln zu lassen, die Käfer zu beobachten, die hundert spielenden Lichter, in den Himmel zu lugen durch diese dünnen Böcher im grünen Baumdach, — das war wie ein großes Befähigungsmittel für sie, ein tiefes Bedürfnis ihrer anderen Natur, die dann erwachte, der edelsten, fraglosen, unbesümmerten Sinne. Alle Bänglichkeiten vor ihrem Veleiter war jetzt verschwunden. Sie war so glücklich, daß er mitkommen. Sie hatte gefürchtet, er würde Bedenken haben, hochmütig nein sagen. Aber da sah er — die Hände ums Knie, wie ein träumender Junge. Woran er wohl dachte? An irgend etwas sehr Liebes, sehr Einfaches. An etwas, das sie gewiß verstehen würde, das nicht über ihren Horizont ging. Wie gut sah er aus! Klug und schön. Ein bißchen lieberlich war er angezogen. Aber ein Mann wie er verwehrt nicht viel Zeit auf Toilette. Nur daß er unraffert war, gefiel ihr nicht. Wenn er lächelte, so kratzte das fächerlich. Möglichst schloß der Gedanke ihr durch den Kopf; ob sie ihn wohl nachdenklich nachdachte? Sie erschrak. Aber zugleich fühlte sie, daß diese Vorstellung ihr durchaus kein Unbehagen verursachte. Im nächsten Augenblick dachte sie: er läge zu Bett, wäre krank, nicht schlümm, ein bißchen Kopfschmerzen — sie streifte ihm die Haare zurück, lächelte ihn auf die Stirn und sagte dabei ganz leiser: „Lieber Dani.“
Sie hörte förmlich dies Wort, fühlte es wie eine innere Lie-

lung: „Lieber Dani! Lieber Dani!“ Sie mußte es immer wiederholen, während ihr Busen kurz und schnell atmete und ein leises Lächeln ihre Lippen öffnete.
Er wandte den Kopf nach ihr hin, als wenn er gerufen würde.
„Woran denken Sie?“ fragte er.
„Ich? — An nichts.“
„An nichts? — Warum lachen Sie denn?“
„Lach' ich? Ja ich kann's wirklich nicht sagen!“
„Sein Gesicht verag sich arg?“
„Oh, Sie können es nicht sagen!“
„Wirklich, wahrhaftig nicht!“
„Je finstere er sie anhat, desto mehr reizte sie das zum Lachen. Der Gedanke, sie sagte ihm das wirklich, was sie gedacht hatte, erschien ihr so furchtbar komisch. Sie war während über sich, aber sie konnte nicht anders, schließlich sprach sie ihm ihr Lachen einfach ins Gesicht.
„Mein Gott, seien Sie nicht so mißtrauisch! Man denkt doch manchmal Sachen, die man mit dem besten Willen nicht sagen kann.“
Er griff an seinen Kragen, der ihn plötzlich schmerzte, fühlte sein unraffertes Kinn, auf dem die Stoppeln noch gewachser schienen.
Sie machte sich über ihn lustig, sie lachte ihn aus! Er war ja auch eine so mißratene, lächerliche Jammergestalt.
Mit einem Ruck sprang er in die Höhe. Eine furchtbare Kraft ließ alles in ihm erstarrten. Er räusperte sich. Seine Stimme war wie abgebrochen, die Worte klangen ganz tonlos.
„Ja, glaube, es ist Zeit zu gehen.“
„Was? Wir sind ja kaum hier.“
„Ja, es tut mir leid, aber ich muß nach Haus.“
Ungern erhob sie sich. Daniel half ihr das Jackett anziehen. Donn geru er voran, mit großen Schritten, daß sie kaum zu folgen vermochte. Manchmal hieb sein Spazierstock einen kurzen Zweig ab.
Was hatte er nur? Marianne fand ihn wirklich ein bißchen sonderbar. Sie fing an sich zu ärgern. Und je unverständlicher er ihr war, desto breiter wurde in ihr der Wunsch, in sein Seelenwerk hineinzublicken.
„Woran denken Sie denn eigentlich, Herr Pastor?“
„Ich?“
„Wahrhaftig können Sie's auch nicht sagen.“
„Natürlich kann ich das. An meine Predigt.“
„Na, die sollten Sie doch lieber im Stübchensimmer machen.“
„Sobald sie aus dem Walde traten, sah ihnen der Wind im Nacken, der sie nach Hause trieb. Marianne fühlte schon die Melancholie in ihrem Innern aufsteigen bei dem Gedanken an das, was sie dabei erwartete.“

... in Leipzig ge... bleibt uns diese... besser er... und wir widmen die Zeit... großen, wichtigen Fragen „Organisation“ und...
* * *

Rußland und Japan.

Weibe fliegen!

General Plenzlich telegraphiert vom 8. Juli, daß der Feind am 30. Juni in der Gegend von Gailanzen bis zum Dorfe Mochelbodo, sowie bis zu dem etwa 10 Meilen nördlich von Dulangalle liegenden Gogah und zum Dorfe Gangule vorgeückt sei. So- dann aber zurückgeschlagen worden sei, wobei er von russischer Kavallerie verfolgt wurde. Am 1. Juli unternahm russische Truppen einen Angriff gegen den Feind, der Stellung bei dem Dorfe Sarawais, etwa 16 Meilen südlich von Klaukumpen, inne hatte. Um 11 Uhr Abends wurden die besetzten Positionen des Feindes nach vorbereitendem Artilleriekampfe im Sturm genommen. Die Russen verfolgten den Feind 3 Meilen weit und vernichteten in detaillos japanischer Infanterie.

Aus Tokio aber wird amtlich gemeldet: Eine russische Kavallerieabteilung in Stärke von 400 Mann wurde am 1. Juli nördlich von Nishang in Korea unter schweren Verlusten zurückgedrängt. Die japanische Abteilung machte eine weit vorwärtige Umgehung und griff die Russen nochmals auf dem Rückzuge an. Die Russen wurden verdrängt. Am Morgen des 1. Juli wurde eine Abtrünnung von 600 Mann in der Nähe von Fimnino, 13 Meilen nördlich von Kanaria in der Provinz Chosen, und eine andere aus Kavallerie, Infanterie und 18 Geschützen zusammengeführte russische Streitmacht, 12 Meilen nördlich von Fimnino, angegriffen. Das Geschütz wurde bis zum Anbruch des Morgens. Die Russen wurden zurückgedrängt. Ihre Verluste belaufen sich auf weit über 400 Mann.

General Sacharow ist, wie Petersburger Blätter melden, in den Reichsrat berufen und an seiner Stelle General Hebiger zum Kriegsminister ernannt worden.

Politische Uebersicht.

„Ich wollte die Arbeiter bestechen!“ Die Forme bringt es an den Tag! Aus Bismarcks Munde wird bestätigt, was wir längst über die Herkunft seiner Arbeiterversicherungsgelege wußten.

In der Behandlung des Großen Mübch, daß Fürst Bismarck wirklich ein Gegner der Invaliden-Versicherung gewesen sei, schreibt ein Herr William Herbert Dawson der „Köln. Ztg.“, daß Fürst Bismarck mit ihm einmal — das Jahr 1881 — in der Nähe von Godesburg — über die ganze Sozialpolitik gesprochen habe. In dieser Unterhaltung habe Fürst Bismarck die drei Versicherungsgelege gelobt und erzählt, daß er keinerlei seine Beiträge von den Arbeitern erheben wolle. In dieser Hinsicht seien aber die Meinungen seiner Mitarbeiter auseinandergegangen. Auf die Frage, wie er überhaupt auf die Idee seiner Versicherungsgelege kam, habe Bismarck geantwortet: „I wanted to bribe over the working classes for the State.“ („Ich wollte die Arbeiter für den Staat — für den sozialen Frieden — bestechen.“)

Die Absicht wurde aber gleich erkannt. Die Arbeiter waren nicht dumme genug, sich für den Staat bestechen zu lassen. Das Fehlen dieser Dummheit wird ihnen allerdings noch jetzt von jedem bürgerlichen Hauswurst auf Wahlgeldlein als Sünde angerechnet!

Am übrigen ist die Aufklärung über die wahren Absichten der Regierung bei ihrer Sozialpolitik sehr interessant und wichtig. Wir rechnen deshalb auf die Fortsetzung dieser Mitteilungen.

Aus dem Lande des Poket-Ministers.

Eine ungeheuerliche Jaat in Oldenburg die andere! Schon wieder in einer oldenburgischen Behörde bestätigt worden, daß sie in ihrem Eifer, ministerretterlich sich zu betätigen, weit gegangen ist. Die „Bremer Bürgerzeitung“ teilt darüber mit:

Der Herr Johann Meyer aus Bremen befindet sich bekanntlich in Untersuchungshaft, weil er in einem der Anstalt-Prozesse unter seinem Eide falsche Aussagen gemacht haben soll über die Spielartigkeit des Aufhimmels und seiner Freunde. Bereits haben Monate hat er Zeit, darüber nachzudenken, daß die Worte eines Heilers festerlich wiegen gegenüber den Anklagen eines Mannes!

Meyer hat sich in seiner herrlichen Tätigkeit eine Summe von 1900 Mark erspart, die er bei einer Sparkasse in Bremen deponiert hat. Das Großherzogliche Amt in Oldenburg hat in Verbindung des oldenburgischen Staates bei dem Bremer Gerichte den Antrag gestellt, Meyers Sparkassenbuch mit dem Betrag zu belegen und für den oldenburgischen Staat zu pfänden, um damit bei einer eventuellen Verurteilung des Meyer entstehenden Kosten decken zu können. Das Bremer Amtsgericht gab auch dem Antrag statt und erließ einen Arrestbefehl. Meyer erhob hiergegen durch seinen Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Herz-Milona Einspruch mit der Begründung, es bestehe überhaupt noch keine Forderung des Staats gegen ihn, da noch ungewiß sei, ob überhaupt eine Verurteilung in die Kosten erfolgen werde; sein Guthaben bei der Sparkasse stelle sein ganzes Vermögen dar und durch die Beschlagnahme werde ihm die Möglichkeit genommen, sich im Untersuchungsgefängnis selbst zu beschäftigen und für eine sachgemäße Verteidigung zu sorgen. Die dritte Zivilkammer des Landgerichts zu Bremen hat vor einigen Tagen den Arrestbefehl aufgehoben und das Sparkassenbuch freigegeben. Während führt das Gericht unter anderem aus:

„Unabhängig davon, daß eine Entschädigung des Staatsgerichts, bereits ein Anspruch des Staats gegen den Angeklagten, wenn auch nur ein bedingter, aber es kann eine Beschlagnahme des Sparkassenbuches nicht erfolgen, weil kein ausreichender Arrestgrund vorhanden ist. Nach § 116 der Strafprozessordnung hat der Beschlagnahmebefehl im Untersuchungsgefängnis vornehmlich seinen auf seine Kosten zu befrachten, und es liegt kein Anlaß vor, der Annahme vor, daß er in dieser Hinsicht verschwendet hat handeln werde, nur das Geld dem Kläger zu entziehen.“

Obenstehend kann die Ansicht des Amtsgerichts gebilligt werden, der Beschlagnahme keine Geld für einen Verteidiger auszugeben, da ihm, falls er einen gebraucht, aber nicht zahlen kann, ein solcher vom Gericht gestellt werde. Jeder Angeklagte hat das Recht, sich seinen Verteidiger selbst zu wählen und es bedarf nach den vorhandenen Umständen keiner weiteren Begründung, daß gerade dem Beschlagnahmten einen Verteidiger zu wählen, bei der Sache grundsätzlich beizubehalten und zu dem er Vertrauen hat. Wenn der Beschlagnahmte kein Geld hat, so kann er sich durch einen Anwalt vertreten lassen, der die Kosten der Verteidigung zu tragen hat. Wenn aber ein althergebrachtes Gesetz, wie der Richter behauptet, einen Arrest in Fällen der vorliegenden Art für zulässig erklären sollte, so ist es gleichgültig, denn oldenburgische Gesetze gelten nur innerhalb des Staates Oldenburg und haben den bremischen Richter nicht. Der vom Amtsgericht erlassene Arrestbefehl war daher aufzuheben, die Kosten fallen der Klage zur Last.

Das, was in diesem Erkenntnis niedergelegt ist, hätten die vielbeschäftigten oldenburgischen Verwaltungs- und sonstigen Juristen ebenfalls wissen können, zumal die Strafprozessordnung auch in Oldenburg nicht unbekannt sein sollte. In ihrem Falle konnte die Widerfacher Staatsmacht erweist die oldenburgische Justiz keine Vorbeugen.

Der Termin des Prozesses Meyer findet am 11. Juli statt. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Becker aus Oldenburg. Das Oldenburger Gericht hat also Sorge getragen, daß ein Oldenburger Jurist die Leitung der Sache in Händen behält. Von der Verteidigung wie von der Staatsanwaltschaft sind insgesamt 70 Zeugen geladen. Etwas überraschend ist die Mitteilung, daß dem Angeklagten in der Person des Bückeburger Rechtsanwalts Dr. Brandes ein offizieller Verteidiger beigelegt ist, obwohl der Angeklagte Verteidiger in der Person des Herrn Dr. Sprenger und des Herrn Dr. Herz-Milona geeignete Anwälte bereits gefunden hat.

Aber die Rufstrafeleute reklamieren diese beiden als — Zeugen! Damit sollen dann dem Angeklagten die gewissen Deuten unbehaglichen Verteidiger genommen werden. Auch das wird dem Minister nichts helfen!

Eine neue Form der Berichtigung. Kürzlich lief durch verschiedene Zeitungen ein angeblicher Auszug aus einer Zensur des jetzigen Reichskanzlers, damaligen Botschafts der Französischen Stellungen in Halle. In der Zensur sollen abfällige Bemerkungen enthalten gewesen sein über den Charakter des jungen v. Bülow. Diese Mitteilungen werden jetzt berichtigt in Form eines — Glückwunsches an den Reichskanzler aus Anlaß seiner Ernennung zum Fürsten. Der Glückwunsch, dessen schwülstige Fassung sicherlich gut gemeint ist, lautet:

Halle a. S., den 26. Juni 1905.

Durchlauchtigster Herr Reichskanzler!

Euerer Durchlaucht hat ich zu der jüngst durch allerhöchste Gnade verliehenen Standeserhöhung hochgeneigt meinen ehrlichst-wollen Glückwunsch entgegennehmen zu wollen. Dem gefüllt sich die aus warmem und dankbarem Herzen kommende Versicherung, daß die Französischen Stellungen, insbesondere das Pädagogium, allezeit es mit freudigem Stolze rühmen werden, in dem Primaner und Abiturienten Bernhard v. Bülow einst einen Botschaft befehlen haben, von dessen hervorragenden Geistes- und Charaktereigenschaften die Akten der Anstalt ein bezeugtes Zeugnis geben und dessen spätere Laufbahn Direktor und Lehrer schon damals mit den höchsten Erwartungen entgegensehen. Gott der Herr schütze Euerer Ehrenamt, er segne Ihr bewährtes und so edel und verantwortungsvolles Wirken auch weiterhin in Rat und Tat zum Gütze unseres Vaterlandes!

Ehrerbietig und gehoramt
gez. Geheimrat Professor D. Dr. Fries,
Direktor der Französischen Stellungen.

Das Schriftstück wird soeben in dem offiziellen Leiborgan des Fürsten Bülow veröffentlicht. Diese neue Form der Berichtigung falscher Zeitungsnachrichten wird voraussichtlich Schule machen.

Kopf ab! Die Antisemiten sind Menschenfreunde. Eines ihrer Vertikler Organe schlägt „nur aus Humanität“ vor, die Warenhäuser nicht allmählich durch Steuern zu erstickeln, sondern sie kurzerhand durch ein Gesetz zu vernichten:

„Kopf ab! ist zeitweise ein ganz angebrachtes Kommando: auch entbehrt es durchaus nicht der Menschlichkeit. Es ist immer noch viel menschenfreundlicher als das Massenkommando: die Hälse durch! oder, die Schlingen zu! Man denke nur, wie lange ein Geschädigter oder Gehängter noch zappeln muß, ehe er ausgeschlachtet oder erstickt ist, dagegen ist die Enthauptung der reine Knacker, ein Knack, und alles ist vorüber.“

Sehr hübsch gesagt! Aber wenn für die Herren Antisemiten eine Enthauptung der „reine Zucker“ ist, warum können sie sich nicht selber diesen Genuß? Oder sind sie keine Liebhaber von Süßigkeiten?

Undank ist der Welt Lohn. Es gibt wohl kein Zeitungsunternehmen, das sich so rafflos bemüht, die Sozialdemokratie durch blinde Unterjüngung der Regierungspolitik „indirekt“ zu bekämpfen, wie der Scherl'sche Betrieb. Und da kommen jetzt die erreaktionären „Hamburger Nachrichten“ und schreiben in Nichtachtung einer Preschnitz über Scherls Hamburger Blätter:

„Wir stellen dies lediglich fest, um zu zeigen, daß in Hamburg für den Scherl'schen kein Boden ist. Hoffentlich emancipieren sich auch die übrigen Städte, wo er zur Zeit noch existiert, von diesem das öffentliche Urteil verurteilenden Vorarbeiten der Sozialdemokratie.“
Armer Scherl! Das hat er wirklich nicht verdient.

Oldenburgische Sozial. Die oldenburgische Presse regt sich hinsichtlich der über auf, daß das Telegrammenamt Camminadt ein nach Germanland in Lübeck: adressiertes Telegramm nicht befördert hat, weil die amtliche unparteiische Beurteilung für Germanland nicht gegeben sei. Gewiß ist es ebenso unannehmlich wie kulturwidrig, wenn der nationale Chauvinismus dazu führt, die eingebürgerten, in der deutschen Welt bekannten Ortsnamen zu „nationalisieren“ und aus Preßburg Boykott, aus Dorpat Jurjew zu machen. Aber waren es nicht unsere lieben Altdeutschen, die es fertig brachten, das allbekannte Jowraslaw in ein künstlich konstruiertes Höhenalpa umzuwandeln?

Der Anarchist Johannes Gollmann, der sich das Pseudonym Senno Hey aneignet hat, sollte dieser Tage in Berlin verhaftet werden, weil er zu einer Prozessverhandlung ohne Entschuldigung ausbleiben war. Wie die „Staatsbürgerzeitg.“ mitteilt ist er aber nach Genf gegangen.

Dr. Otto Wachsen, der Abgeordnete der freiwirtschaftlichen Volkspartei für Ostpreußen, ist zum Sanitätsrat ernannt worden. Diese Ernennung steht vermutlich mit Dr. Wachsens parlamentarisches Tätigkeit gegen die Sozialdemokratie in Zusammenhang, meint jedenfalls die „Berl. Volksztg.“

Nach Kamerun! Das Beispiel des Abg. Professor Panke, der sich für einige Zeit nach Ostafrika begeben will, um sich die dortigen Verhältnisse anzusehen, hat Nachahmung gefunden. Nach dem „Berliner Volksztg.“ wird eine Anzahl von Reichstagsabgeordneten die Ferienreise zu einem Ausfluge nach Kamerun und Logo brauchen. Die Vorbereitungen werden von der Kolonialgesellschaft und der Wörmann-Reederei getroffen. Die Abfahrt von Hamburg erfolgt am 10. August, die Rückkehr ist am 30. September geplant. Öffentlich bleiben sie dort.

Hier Marokkoprozesse. In Berlin unterrichten die Kreise der Einberufung der marokkanischen Kontroverse bald aus dem Wege geräumt werden. Organisiert wird aus Paris gemeldet, Fürst Radot, wogab sich Dienstag Nachmittag zu Paris und überreichte ihm die Antwort der deutschen Regierung auf sein Memorandum. Es besteht aus noch eine kleine formelle Differenz.

Polnische Agitation. Nach einem dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und dem Minister des Innern zugegangenen Bericht hat der Missionar Graf Lubiecki aus Krakau bei Gelegenheit der Abhaltung einer Mission in Groß-Sirgelze, Kreis Gorkun, in einer Predigt nationalpolnische Agitation getrieben. Die Minister haben infolgedessen Anordnungen dahin getroffen, daß der Missionar, wenn er wieder preussischen Boden betreten sollte, als flüchtiger Ausländer ausgewiesen wird.

Zusland.

Er zieht los. Aus Holland wird gemeldet: Vier holländische neuernannte Abgeordnete haben Dr. Kuyper, der als Minister keine Wahlkandidatur angenommen hatte, ihre Sitze in der Kammer angeboten. Wie das „Handelsblad“ mitteilt, beabsichtigt jedoch Kuyper, sich auf die Dauer von vier Jahren, also bis zu den nächsten Kammerwahlen, vollständig von politischen Leben zurückziehen und sich auf Reisen zu begeben. — Glückliche Fahrt!

Die Trennung von Kirche und Staat ist am Montag von der französischen Deputiertenkammer vor ihrer Verlesung beschlossen worden. Aus Paris, 8. Juli, wird gemeldet:

In der heutigen Sitzung wurden die letzten Artikel des Gesetzentwurfs betreffend die Trennung der Kirche vom Staat angenommen. Raiberli (radikaler Republikaner) verlangt unter dem Vorbehalt des Pentiums und der Rechten Verwerfung der Dringlichkeit, Berichterstatter Briand (Sozialist) spricht für die Dringlichkeit und erklärt, die Katholiken erhielten alles, was sie billigerweise fordern könnten. Das Gesetz sei wohl begründet und gerecht. Es gewährte die Rechte der Einzelnen wie des Staates. Wenn die Kirche die Mitarbeit des Staates nicht entbehren könne, so sei das ein Zeichen dafür, daß sie nicht mehr lebensfähig ist. Die Kammer beschließt mit 328 gegen 223 Stimmen, daß die Rede Briands in allen Gemeinden angelesen wird. Der Antrag Raiberlis auf Verwerfung der Dringlichkeit wird mit 334 gegen 235 Stimmen abgelehnt.

Vor Schluß der Sitzung wurde noch die Gesamtabstimmung über das Gesetz betreffend Trennung von Kirche und Staat vorgenommen; in dieser wurde die Vorlage im ganzen mit 341 gegen 233 Stimmen angenommen. Glückliches Frankreich!

Die Kommunalwahlen in Rom, die am Sonntag stattfanden, haben, wie zu erwarten war, mit einem vollkommenen Siege der Konservativen und Konfessionellen geendet. Die Konservativen hatten sich mit ihren bisherigen Gegnern, den Liberalen, verbündet; alle politischen Gegensätze sind hintangestellt, diese müssen hinter den wirtschaftlichen Interessen zurücktreten. In Rom werden die öffentlichen Dienste noch durchweg von Altiengeklüften ausgeübt; Gas und elektrisches Licht sind daher sehr teuer und die Verkehrsverhältnisse äußerst schlecht. Auf dem Stadthaus besteht ein weit veramweitete Gläubigenwesen, die Stadtverordneten sind fast alle Aktionäre der Gasgesellschaften usw. und stehen sich sehr auf dabei, die Kosten dafür bezahlt die Bevölkerung. Die Wahl war eine sehr geringe; von 39 444 eingetragenen Wählern kamen nur 17 051 an die Urne. Dem Parteilager der Reaktionäre stand das Bündnis der Republikaner und Radikalen gegenüber. Die Sozialisten hatten jedes Wahlbündnis abgelehnt und nur eine Minoritätsliste von 6 Kandidaten aufgestellt. Rom hat aber keine Industrie und somit ist auch nur eine geringe sozialistische Wählerkraft vorhanden. Unsere Genossen hatten demnach von vornherein keinerlei Aussicht auf Erfolg.

Erfolgreicher für die Sozialdemokraten sind die Wahlen in Vignone verlaufen. In Vignone wurde der sozialistische Abgeordnete Ghelma und der Abvokat Massone mit 200 Stimmen Mehrheit gewählt. In Gessri Bonente unterlag der sozialistische Kandidat mit nur 2 Stimmen dem liberalen Gegner. — In Alessandria wurde der sozialistische Bürgermeister Paul Sacco mit 2029 Stimmen in den Provinzialrat gewählt.

Partei-Angelegenheiten.

Einen Sieg haben unsere Genossen bei der Stadtverordnetenwahl in Braunschweig errungen, auf den stolz zu sein, sie alle Ursache haben. Die Wahl des Genossen Mecke, der dem Stadtverordnetenkollegium schon lange Zeit angehört, wurde zweimal angefochten und für ungültig erklärt. Nun hat aber die Wählerchaft ihren Willen so unzweideutig befunden, indem sie Mecke mit großer Majorität wählte, daß den Reaktionären vergeblich die Wahl aller neue anzusehen.

Arbeiterbewegung.

Das Aussperrungsfever greift weiter um sich. Aus Münden wird gemeldet: Sämtliche organisierten Klempner und Installateure sind ausgesperrt, weil sie sich weigerten, den berechtigten Revers zu unterschreiben. — Die Glasreinigung Kludigt ebenfalls eine Aussperrung an.

Der Arbeitgeber und für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Industriebezirk hat, rheinischen Blättern zufolge, beschlossen, auch den Arbeitern in Oden mit Tarifverträgen zu kündigen, so daß sämtliche Organisierte entlassen sind. Es kommen dabei etwa 8000 Arbeiter in Frage.

Über 500 Bauarbeiter in Danzig sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen anstatt des Stundenlohnes von 28 Pfennig für Erdbarbeiter 30 Pfennig und für Kalf- und Steinträger 35 Pfennig die Stunde. Dem Streik haben sich auch die Schneidemühlener Arbeiter und die Zimmerleute der Firma Köbner-Langfuhr angeschlossen.

36 Arbeiter und Arbeiterinnen der Porzellanfabrik von Pfeffer in Gotha streiken; den Malern und Malerinnen ist gestandigt worden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Juli

Aus unserem Stadtparlament.

Gestern gab es großes Reinemachen. Die Stadtväter wollen in die Ferien reisen und da hatten sie in ihrer letzten Sitzung vorher noch einmal großes Aufräumen veranstaltet. Die ganze umfangreiche Tagesordnung wurde bis auf einen kleinen unbedeutenden Rest heruntergearbeitet. Der Vorsitzende hatte es auch besonders eilig, denn er ließ, ganz gegen seine Gewohnheit, die Sitzung schon gleich nach 4 Uhr ihren Anfang nehmen, trotzdem kaum ein halbes Duzend Stadtväter in dem großen Saale erschienen waren. Im allgemeinen mickelten sich die Geschäfte ziemlich glatt ab. Die Konservativen befolgten dabei die Vorschlagspolitik, den Magistrat durch die Bemerkung zu ärgern, daß er die Vorlage zu spät eingebracht und deshalb keinen Anspruch darauf habe, die Vorlage schnell erledigt zu sehen. Schließlich ließen sie sich erweichen und brachten regelmäßig die Vorlagen zur Abstimmung. Nur einige wenige wanderten in den Auszust. Drei an sich herzlich unbedeutende Gegenstände entfielen den Redejournen der sprachgerätigen Stadtväter. Es waren 1. der Wasserfurm mit seinem elektrischen Aufzug; 2. der Schießwerberaal mit seiner Aufschwung und

8. das Kaffeehaus Pircham mit seinen Kolonaden! Diese wichtigen Dinge hatten die konservativen Stadtverordneten zu weitwärtiger Ansprache für unbedingt geeignet. Mit fester Willensstärke stützten sie sich auf den elektrischen Aufzug, um ihn niederzurufen. Eine Stimme aber fand sich trotzdem mehr für die Anlegung des Aufzuges und die Liebesmüll' war umsonst gewesen. Womit wir nicht sagen wollen, daß wir das Instrument für unbedingt notwendig halten. Die behäftigten Wasserturnbesucher können ohne Schaden an ihrer Gesundheit ruhig die Treppen emporsteigen, wie es ungezählte Arbeiter zu ihren Wohnungen jeden Tag machen müssen. Um so mehr, als man den Aufzug noch zu einer Einnahmequelle machen will. Jedoch war die Angelegenheit stundenlange Beratung sicher nicht wert. — Bei der Schleifwerber-Angelegenheit unterhielten sich die „Schützenbrüder“ lange Zeit darüber, ob elektrische oder Gasbeleuchtung besser sei. Die sehr „interessante“ Diskussion soll im Ausschuss fortgesetzt werden. — Schließlich machte Herr Weide aus Döpelwitz von dem Rechte der Verschönerung ausführlichen Gebrauch, indem er die bunte Beschaffenheit der Pirchamer Gebäude einer strengen Kritik unterzog. Daß er dabei unter der Heiterkeit der Korona den „Umbau des Magistrate“ mit einer gewissen Fähigkeit verlangte, war nur eine ungewollte Befestigung des konservativen Strebens an einer falschen Stelle. Im übrigen verlief die ganze Verhandlung ohne wesentliche Diskussion. Das Nähere erfahren unsere Leser aus dem ausführlichen Bericht in der Beilage. Nach 7 Uhr schloß der Vorsitzende die öffentliche Sitzung, die Stadtväter mußten aber noch bis gegen 8 Uhr in der geheimen Sitzung verweilen.

* Eine Maurervereinigung fand gestern Abend im Gewerkschaftshaus statt. Zunächst wurde über einen Antrag der Verwaltung diskutiert, wonach diese den letzten Beschluß betreffend Vergewaltigung ausführen und statt 2 Mark, die in 5 Wochen zu zahlen sind, nur noch 20 Pfennige erhebt. Die Verwaltung kam zu dieser außerordentlichen Herabsetzung, weil die Durchführung des Beschlusses unmöglich gewesen sei. Die Vereinigung war aber in ihrer Mehrheit nicht geneigt, darauf einzugehen, sondern beschloß, einem anderen Antrag zuzustimmen, der fordert, daß diejenigen 50 Pfennige zu zahlen haben, welche die Vergewaltigungsmarken noch nicht abgeholt haben oder für 9 Wochen schuldig geblieben sind. Kollege Widera gab dann in allgemeinen Umrissen ein Bild von den verflochtenen und zukünftig zu erwartenden wirtschaftlichen Kämpfen. Es müsse noch viel getan werden. Was die Bauplätze angeht, so sei dieses Jahr die Disziplin nicht so vorhanden gewesen als voriges Jahr. Eine besondere Aufgabe müsse es für den Verband sein, die in der Umgegend von Breslau beschäftigten Maurer zu organisieren. 300 von diesen seien organisiert und ca. 100 fehlten noch. Weiter erwähnt derselbe unter anderem die Kriegervereine, die sich erst vor kurzem aus einer Lokalkommunikation zu einer Zentralorganisation entwickelt und über ganz Deutschland verbreitet hätten. Es gehörten derselben über 600 Mitglieder an. Auch in Breslau habe sich eine Sektion der Kriegervereine gebildet, die Gütes für die Zukunft verspreche. Die Krieger wollten sich ja auch organisieren. Wenn diese den Geist der Zeit begriffen hätten, müßten sie wissen, daß sie nur in den Maurerverband hineingehören, aber das täte sie nicht, weil sie etwas Besseres sein wollten. Dem Unternehmertum leisten sie dadurch Vorschubdienste gegen die Arbeiterschaft. — Von hoher Bedeutung für den Verband sei der Ausbau des Baudelegiertenkomitees. Es sei ein gutes Zeichen, daß aus 70 Baustellen bereits Delegationen vorhanden seien, andererseits beständen aber noch verschiedene Mängel. Die Kollegen auf den Baustellen müßten ihren Delegierten unterstützen, damit ihnen keine Arbeit erleichtert werde. Daran ließen es aber oft die Älteren fehlen. Diese wollten sich von den Jüngeren, die das Amt eines Baudelegierten ausüben, nichts sagen lassen. Hier müsse ein kollegialeres Zusammenarbeiten entschieden Platz greifen. — Eine brennende Frage sei die der Akkordarbeit. Die Generalversammlung habe sich damit nicht beschäftigt, sondern die nächste auf die nächste verschoben. Bei Berücksichtigung aller Verhältnisse müsse gesagt werden, daß die Akkordarbeit nicht auf einmal abgeschafft werden könne. Dazu habe sie sich zu sehr eingebürgert. Aber Stimmung sei gegen die Akkordarbeit genügend vorhanden, wobei Redner die Innenputzer besonders anführt. So sehe man, daß der Organisation noch viel fehle und ein weites Feld der Arbeit noch zu bearbeiten sei. Wie groß die Macht des Unternehmertums sei, das lehre ein Blick nach Rheinland-Westfalen, wo gegen 300.000 Arbeiter ausgebeutet seien. So mächtig auch der Maurerverband in Deutschland geworden sei, so ständen doch noch 80—90.000 Mann der Organisation fern: Zum Schluß appelliert Widera an die Versammlung, das Solidaritätsgefühl mehr zu pflegen. Mancher Kollege habe das Wesen der Arbeiterbewegung noch nicht begriffen, sonst würde er anders gegen seine Kollegen und Organisation handeln. Offen bekundet er, daß oftmals Arbeitsniederlegungen stattfänden, die jeder Berechtigung entbehren. Nach einem Streikung ins politische Gebiet fordert er die Kollegen auf, mehr Achtung untereinander zu bezüßigen, die Organisation zu hegen und zu pflegen, denn es ständen uns große Kämpfe bevor. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. An der Debatte beteiligten sich die Kollegen Häfner, Ulrich, Vermaun und Krause, die ihr volles Einverständnis mit dem Vortrage bekundeten. Der zweite Punkt der Tagesordnung: Anstellung eines zweiten Beamten fand rasche Entscheidung. Es sollen zunächst die Verhältnisse über und konstanten Unterlagen genau geprüft werden und falls diese ein günstiges Resultat ergeben, vom Januar 1906 ab die Anstellung des neuen Beamten erfolgen, falls die Versammlung es genehmigt. Vorläufig verläßt die Zeitung, mit der anerstellten Hilfskraft die Geschäfte zu erledigen. Die Versammlung billigt diese Vorschläge. Es wurden dann noch die üblichen Internas erledigt.

* Der Gemeindegewerkschaftsverband hielt am Dienstag im Gewerkschaftshaus eine außerordentlich stark besuchte Versammlung ab. Zunächst erfolgten Mitteilungen über Petitionen, die von einzelnen Arbeitergruppen behufs Aufbesserung ihrer Lage an den Magistrat abgesandt worden sind. Diese Petitionsbewegung ist noch keineswegs zu Ende. Die Arbeiter der meisten städtischen Werke haben Wünsche und werden diese dem Magistrat bis zum Herbst unterbreiten. Dem Verbands gehören bis jetzt Arbeiter aus allen städtischen Betrieben mit Ausnahme der Kranenbauwerke an. Die Mitgliederzahl beträgt über 650. Auf Antrag der Feuerhausarbeiter wird deshalb die Ortsverwaltung um 3 Mitglieder vergrößert. Arbeiterführer Wehrlein hielt sodann einen Vortrag über die Macht und Bedeutung der Presse. Die Vertrauensmänner werden in Zukunft energisch darauf hinwirken, daß die sogenannte unparteiische Presse durch Arbeiterblätter aus den Wohnungen der städtischen Arbeiter verdrängt wird. Ein Hafenarbeiter verlangt an Sprache, daß infolge einer Hafenarbeiterversammlung und der Abfertigung einer Petition der Kollege Juniz genaue Kenntnis davon ist, indem man ihn aus seiner Stellung als Stationschreiber herausnimmt und als Streckenarbeiter verwendet. Ebenso soll ein anderer Hafenarbeiter, Weß, eine schlechtere Stellung zugewiesen erhalten haben, weil er ebenfalls in einer Versammlung an den Verhältnissen im Hafen Kritik übte. Die Hafenarbeiter verlangen, daß der Verband ihnen durch Einleitung einer allgemeinen Bewegung zu Hilfe kommt. Dem Hafen wird deshalb in nächster Zeit die besondere Aufmerksamkeit des Vorstandes angewandt werden. Man beschäftigte sich sodann mit der Frage eines Sommervergügens. Die Versammlung lehnte die Veranstaltung eines solchen fast einstimmig ab.

* Die Holzbearbeitungs-Maschinenarbeiter, die in letzter Zeit von dem Koalitionsrecht den ausgiebigsten Gebrauch gemacht haben, streben nach Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse

und sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Am Dienstag fand im Saale des Establishments „Zum Ähren Strand“ der „Walderstraße“, eine stark besuchte Versammlung statt, in der der Vorkämpfer der Holzbearbeitungs-Maschinenarbeiter-Verbande eingeleiteten Schritten Kenntnis gab. In die in Betracht kommenden Kreise ist ein Rundschreiben gerichtet worden, in welchem die Verhältnisse der Maschinenarbeiter auf Grund der in diesem Bezirke veranfaßten Erhebungen klar gelegt werden. Seit Jahren, heißt es in dem Schreiben, haben die Arbeiter empfunden, daß die Arbeitsbedingungen in der Holzbearbeitungsindustrie durchaus verbesserungsbedürftig sind. Die gefährliche Tätigkeit der Maschinenarbeiter bedarf eines erhöhten Schutzes für Leben und Gesundheit. Stand dreißig Prozent der Maschinenarbeiter haben in den letzten Jahren infolge von Betriebsunfällen Schaden an ihrer Gesundheit erlitten. Zweihundert Kollegen hatten den Verkauf gefundener Kleidungsstücke zu beklagen. Diese Angaben sind keine willkürlichen Feststellungen, sondern stützen sich auf die vorzunehmende Statistik, wovon die Verträge vorgelegt werden können. Die Schuld an der Verunglückung in den Betrieben, was niemand bestreiten kann, trägt nicht zum mindesten die übermäßig lange, anstrengende Arbeitszeit, die durchschnittlich 62 Stunden pro Woche beträgt, und in Verbindung damit der geringe Lohn, der im Durchschnitt nicht höher als 32 1/2 Pfennige pro Stunde ist. Die staubgeschwängerten Arbeiter, die ungenügende Ventilation in den meisten Betrieben lassen die Schädigungen erklärlich erscheinen, und alle diese Uebelstände erheischen eine durchgreifende Besserung. Aus diesen Gründen haben die Maschinenarbeiter den Bevollmächtigten des Holzarbeiterverbandes beauftragt, in deren Namen an die Arbeitgeber folgende Forderungen zu stellen:

1. Einführung der neunstündigen Arbeitszeit.
2. 20 Prozent Lohnerböhung. Minimallohn 40 Pf. Bei Neuangetretenen oder Anfängern ist der bisherige Lohn des früheren Arbeitgebers maßgebend.
3. Für Überstunden bis 8 Uhr Abends Zuschlag von 15 und über 8 Uhr und Sonntagsarbeit 50 Prozent Aufschlag. Jedoch dürfen Überstunden nur in dringenden Fällen geleistet werden.
4. Ausrüstung von Erhanthors und eines leicht zu erreichenden Verbandskastens mit dazugehörigen Utensilien.

Seitens der freien Vereinigung der Arbeitgeber im Tischlergewerbe ist der Ortsverwaltung die Nachricht zugegangen, daß sie demnachst auf die Forderungen Bescheid erteilen wird. Beiderseits sprach die Hoffnung aus, daß die Arbeiter nicht umsonst an das sozialpolitische Verständnis der Fabrikanten appelliert haben möchten. Leider seien sie später als andere Arbeiterkategorien zum Bewußtsein ihrer Lage gekommen. Er erörterte die Notwendigkeit der Verlängerung der Arbeitszeit, an der unter allen Umständen festgehalten werden müsse. Es kommen bei der Bewegung 295 Arbeiter in Betracht, von denen der größte Teil und zwar 228 verheiratet sind. Sie sind in 34 Betrieben beschäftigt. Die Inhaber von 17 Betrieben sind Mitglieder der freien Vereinigung, in diesen sind 159 tätig, die anderen 17 haben 136 Arbeiter. Nach einer Debatte, in der die Redner zu erkennen gaben, daß sie der Ortsverwaltung volles Vertrauen entgegenbrachten, wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige, von fast allen Maschinenarbeitern besuchte Versammlung nimmt Kenntnis von dem Schreiben der freien Vereinigung und erwartet bis zum 8. d. Mts. einen Bescheid über Annahme der gestellten Forderungen. Die Vereinigung ist von der Resolution in Kenntnis zu setzen.“

Welche Stellung die Maschinenarbeiter gegenüber den Nichtmitgliedern der Vereinigung einnehmen haben, wird in der nächsten Versammlung erklärt werden. Zum Schluß forderte Beiderseits die Anwesenden auf, die Säumigen zur Organisation heranzuziehen.

* Die Steinischer und Hammer hielten am Sonntag ihre Mitgliederversammlung ab, in welcher sie zunächst für den Bau des Gewerkschaftshauses 300 Mark (drei Jahre 100 Mark) bewilligten. Alsdann wurde die Tätigkeit und der Nutzen der Banarbeitskommission besprochen und zwei Delegierte zu derselben gewählt. Nachdem noch verschiedene Beschwerden gegen Unternehmern zur Sprache gebracht worden, wurde mitgeteilt, daß ein Nachkollege, Ludwig Welle mit Namen, verschiedene Kollegen denunziert habe, die andere veranlaßten, ihren tarifmäßigen Lohn zu fordern.

* Zur Bewegung der Bäcker. Die Bäckergehilfen hielten am Dienstag im „Gewerkschaftshaus“ eine öffentliche Versammlung ab, um den Kollegen über die Verhandlungen der letzten Sonntagversammlung, die sich mit der Lohnfrage beschäftigte, Kenntnis zu geben. Der Innungs-Vorstand hatte den Gehilfen in den nebenstehenden Forderungen einige Zugeständnisse gemacht, die Hauptforderungen aber abgelehnt, und das, was er zugestand, noch von einem Beschluß der Innungsversammlung abhängig gemacht. Allgemeines Porz stellt nun mit, daß die Innungsversammlung sich ganz auf den Boden des Vorstandes gestellt und weitere Zugeständnisse abgelehnt habe. Die Abschaffung des Koff- und Logiswessens wurde erundweg abgelehnt, nur können verheiratete Gehilfen auf ihren Wunsch davon befreit werden, die ledigen müssen in Verpflegung der Meister bleiben. Die Lohnsala mit ihren Lohnkästen ist genehmigt, von diesen werden aber 10 Mk. pro Woche für Koff und Logis in Abzug gebracht. Die Bezahlung der Arbeiter und die Gehilfen erhielten genug — Weisungsgeschichte u. dgl., daß man nicht noch Überarbeit bezahlen werde. Die Anerkennung des Verbandes wurde gleichfalls abgelehnt, einen Verband der Bäckergehilfen kennen die Herren Bäckermeister nicht. Bei der Forderung auf tarifliche Festlegung der Arbeitsbedingungen auf die Dauer von zwei Jahren, daß der Tarif an sichtbarer Stelle im Betriebe auszuhängen sei, und daß wegen der Lohnbewegung keine Maßregelungen vorzunehmen werden dürften, vertiegt sich die Herren Innungsmeister auf der geistigen Höhe, dem zugehört, der dieses Verlangen als ein gerechtfertigtes erklärt hat, arguzusen: „Ihr Bäckergehilfen seid wohl alle verrückt geworden?“ Auf dieser geistigen Höhe bewegte sich die Versammlung der Dresdener Bäcker-Innung. Der Standpunkt der Meister wurde von den Rednern in der Diskussion ins rechte Licht gestellt. Durch die Abrechnung von 10 Mark pro Woche für die Verpflegung würden die Lohnverhältnisse nicht besser, sondern schlechter, und deshalb sei die Annahme der Lohnsätze kein Zugeständnis. Was nützen überhaupt die Bewilligungen, wenn die Innung sich weigert, die Gehilfenorganisation anzuerkennen und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich zu vereinbaren. Es sei klar, die Innung glaubt, daß die Bäcker noch nicht so stark organisiert sind, daß sie einen Schlag gegen die Innung ausführen könnten, und sie deshalb mit ihnen machen können was sie wolle. Wenn die Kollegen es sich gefallen lassen, daß sie trotz ihrer bescheidenen Forderungen für verrückt hingestellt werden, dann sei ihnen freilich nicht zu helfen. Die Kollegen werden aber doch zu der Einsicht gekommen sein, daß es endlich Zeit sei, gegen eine Innung, die sich hartnäckig den Wünschen der Gehilfen verweigert, energisch Stellung zu nehmen. Dazu gehört aber vor allem der Zusammenschluß auf den letzten Mann. Dann wird die Innung denn doch einen anderen Ton anschlagen müssen. Die Versammlung beauftragt die Lohnkommission, die sich bereits an das Gewerbeamt als Einigungsamt gewandt hat, die Interessen der Gehilfenorganisation in der Lohnbewegung wahrzunehmen. Alsdann ging man dazu über, die von der Bäckerinnung beabsichtigte Gründung einer „Vehrliniasasse“ einer Kritik zu unterziehen. Die Meister wollen die Lehrlinge noch mehr als bisher unter der Zuchttaue haben, und deshalb wollen sie die Lehrlinge der Distriktsanstalten entziehen und für sie eine selbständige Kasse gründen. Obwohl die Distriktsanstalten für dieser wichtigen Frage Stellung nehmen wird, gehört es sich doch für eine Gehilfenversammlung, sich mit der Sache zu befassen. Die Gehilfen hätten unbestreitbar das Recht, hier protestierend einzuschreiten. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in der erklärt wird, daß die Gehilfen die Pflicht haben, für die Rechte der Lehrlinge einzutreten, die durch die Gründung gefährdet scheinen. Die Versammlung richtet an die Aufsichtsbekörde das dringende Ersuchen, den Antrag der Bäckerinnung abzulehnen.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.
* Die Bauplätze über die Geschäfte von Kungel Warenstraße, und Nehulka besteht für organisierte

Maurer und Bauplätzearbeiter nach wie vor. Das ganze Geschäft von Nehulka ist auch für organisierte Zimmerer gesperrt. Die Sperre über das Geschäft von Kallisi ist für Bauarbeiter aufgehoben.

Die Ortsverwaltung.
* Achtung, Typset! Der Streik in Altwasser und Waldenburg ist für beide Teile in zufriedenstellender Weise beendet. Der Tarif hat Gültigkeit für den Kreis Waldenburg und läuft bis 1. Juli 1907.

Die Bauleitung.
* Achtung, Bauarbeiter! Da nun von Seiten des Zentralvorstandes die genaue Angabe der Mitgliederzahl in jeder Quartals-Abrechnung verlangt wird, so ermahnen wir alle diejenigen Kollegen, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, daß sie spätestens bis zum 9. Juli ihren Verpflichtungen nachkommen. Es werden alsdann diejenigen Kollegen, welche dieses nicht beachten haben und 18 Wochen Beiträge restieren, auf Grund des Statuts ohne weiteres gestrichen. Des ferneren zur Kenntnis, daß am Donnerstag den 6. Juli, Abends 8 Uhr, bei Herrn Rippe, Sedanstraße, eine Zusammenkunft stattfindet, wozu sämtliche Kollegen, die dort ihre Beiträge entrichten, eingeladen sind. Der Kassierer: Theodor Machol.

Neueste Nachrichten.

Rjas Potemkin.
Aus Romanga wird gemeldet: Der Rjas Potemkin verließ die rumänischen Gewässer. Die Meuterer hinterließen Briefe an die Konsula, in denen sie erklären, sie wollten keine Schiffe angreifen, sondern abdampfen, um mit Rußland Krieg zu führen. Die Meuterer haben Kohlen für einen Tag, Zwieback und zweitausend Geschosse an Bord.

Das Transportschiff „Weska“ hat sich gestern noch innerhalb der russischen Gewässer ergeben. „Rjas Potemkin“ und das ihn begleitende Torpedoboot scheinen die russischen Gewässer verlassen zu haben. Ihr derzeitiger Aufenthalt ist unbekannt.

Zur Auffindung der „Rjas Potemkin“ ist das russische Geschwader wieder ausgelaufen. Das Torpedoboot „Smelny“, welches den Befehl hat, das Schiff in den Grund zu bohren, wenn es sich nicht ergibt, ist in Konstanta eingetroffen. Ein anderes Torpedoboot mußte von Galat nach Ismailia zurückkehren, weil dort Unruhen ausgebrochen sind.

Unter den Truppen in Odessa
wurde ein Aufruf folgenden Inhalts verbreitet: Wir wenden uns an Meer und Marine mit der Bitte, sie mögen sich uns anschließen zur Erlangung der Freiheit. Falls wir auf Widerstand stoßen, werden wir die friedlichen Bürger auffordern, die Stadt zu verlassen, da wir diese dann zerstören werden. Es lebe die Freiheit! Nieder mit der Monarchie!

Die Besatzung des „Fürst Potemkin“.
Aus Petersburg.
Die Direktion der Postkommission fordert in einer Bekanntmachung die anständigen Arbeiter auf, wegen der Arbeit wieder anzunehmen, widrigenfalls die Fabrik geschlossen werde. Die Werke sind von Kosaken, Infanterie und berittener und Fußpolizei besetzt. Soeben trifft die amtliche Meldung ein, daß über 25.000 Arbeiter ausständig sind. In allen äußeren Stadtteilen patrouillieren starke Infanterie- und Kosakentruppen. Die Ruhe ist bisher nirgends gestört.

Im Zentrum der Stadt Zielokol, in der Pjowstraße, wo ein Polizeiposten stand, wurde eine Bombe geworfen. Es geht das Gerücht, daß mehrere Personen getötet worden seien. Auf einigen Straßen wurden Schüsse gehört.

Grat Janatiew ist mit besonderen Vollmachten in Odessa eingetroffen. Gruppen gefangener Matrosen werden zu den Brandstätten am Hafen geführt, müssen dort aufrufen: zu neuen provisorischen Bauten aufzuführen. Die Küstenfahrtschiffahrt ist zum Teil wieder eröffnet.

Auf dem „Bobjedonoff“
brachen von neuem Spaltungen zwischen den Matrosen aus. Das Kommando benachrichtigte die Behörden hiervon und setzte sechs von Kameraden eskortierte Anstifter ans Land. Der anachronische englische Dampfer „Granley“ wurde nach sorgfältiger Untersuchung freigegeben. Die im Hafen befindlichen Torpedoboots sind anzuhalten. Die Arbeiten im Hafen sind wieder aufgenommen worden. Anständiger Dampfer zum Verladen der Waren sind eingetroffen. Ein Dampfer ist nach Cherson und ein zweiter nach Nikolajew abgegangen.

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

	4. u. 5. Juli.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 8 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 26,1	+ 28,5	+ 20,3	
Luftwärme bei 0° (mm)	753,5	752,0	750,3	
Dunstdruck (mm)	9,6	12,1	13,2	
Dunstfälligkeit (pCt.)	39	57	74	
Wind (0—12)	NW 2	SO 1	SO 2	
Wetter	wolfig.	heiter.	bazogen.	

Versammlungen und Vereine.

Treslau.
Gewerkschaftshaus.
Mittwoch, den 5. Juli:
Arbeiter-Abfahrter-Verein „Treslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.
Donnerstag, den 6. Juli:
Ganbels-, Transport- und Arbeiterverein. Abends 8 Uhr Bezirksführer-Zusammenkunft im Zimmer Nr. 1.
Tapezierer-Verein. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung Zimmer 3 und 4.
Freitag, den 7. Juli:
Arbeiter-Abfahrter-Verein. Abends 8 Uhr: Versammlung im Zimmer Nr. 5.
Sonntag, den 8. Juli:
Nachbinder. Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 3 u. 4.
Montag, den 10. Juli:
Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt II (Nikolai-Vorstadt).
Diejenigen Genossen, welche sich an der am 18. Juni stattgefundenen „Vollmacht“-Agitation beteiligt haben, können ihre Entschädigung Sonntag, den 8. Juli, von 8 Uhr ab im Distriktsbüro in Empfang nehmen. Der Distriktsführer:

Distrikt VI (Obstener Tor).
 Sonntag, den 8. Juli, Abends, präzis 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer. 1. Abrechnung. 2. Ausgabe der Karten für das Sommerfrähen des Sozialdemokratischen Vereins.
Distrikt IX (Cath.) (umfassend die Bezirke 91, 92, 93, 94, 95, 96.)
 Bezirk 92-96. Mittwoch, den 5. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Wahlabend. Wahl eines Bezirksführers für den 92. Bezirk. Bezirksleitung, sämtliche Bezirksführer und dessen Stellvertreter haben zu erscheinen. — Distriktslokal.
 Der Distriktsführer.
Distrikt X (Wobetzig-Neutrich-Bf.)
 Bezirk 92. Mittwoch Abends 8 Uhr: Bezirksbesprechung im bekannten Lokal.
 Der Bezirksführer.
Distrikt XI (Obertor).
 Sonntag, den 8. Juli: Abrechnung für Bezirksführer. Kontostrecken, Mitgliederverzeichnisse und vorhandene Karten sind mitzubringen.
 Der Distriktsführer.

Freiburg. Gewerkschaften. Freitag, den 7. Juli, Abends 8 Uhr: Sitzung in der „Germania“.
Schweidnitz. Öffentliche Gewerkschaftsversammlung. Sonntag, den 8. Juli, Abends 8 1/2 Uhr im Saale des „Belgarden“, Rietzschau. Tagesordnung: Der IV. Gewerkschafts-Kongress und seine Bedeutung. (Referent: Gewerkschaftsleiter Dietrich-Breslau. Das Gewerkschaftsblatt.)
Bunzlau. Textilarbeiter. Sonntag, den 8. Juli im Gasthause zu den „Drei Kronen“: 1. Stiftungsfest, bestehend aus Konzert, humoristischen Vorträgen, Theater, Festrede und Ball.
Friedland (Kreis Waldenburg). Große öffentliche Versammlung aller Vereine. Sonntag, den 8. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Neumann. Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Anstalts-Preis und Revolution“. Referent: Stadtverordneter Paul Rabe-Breslau. 2. Freie Diskussion. Zur Deckung der Unkosten wird à Person 10 Pfennig Entree erhoben. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Bitterhol. Öffentliche Textilarbeiter-Versammlung Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zum goldenen Schlüssel“ in Schmiedeberg. Referent: Wilhelm Schönwälder. Reichhaltige wichtige Tagesordnung.
 Der Einberufer.
Bromberg. Versammlungsort: Koppe, Thornerstr. 31. Bauhilfsarbeiter: Sonntag, den 9. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung.
 Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: Frau Rißig; — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Posen“: Robert Albert; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“ Paul Rabe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schüt; — Druck von Th. Schütz & Co. m. b. S. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. [Hierzu 1 Beilage.]

Kolossal billiges Angebot!

Noch nie dagewesen!

ca. 200 Herren-Anzüge
früher 24, 27, 30 u. 35 Mk.
jetzt nur ein Preis **16,50** Mk. 1725

ca. 150 Herren-Sommerpaletots
früher 22,50, 25, 28, 30 u. 35 Mk.
jetzt nur ein Preis **15,50** Mk.

Kinder- u. Knaben-Anzüge!
zur Hälfte des regulären Preises.

Für die Abteilung Massachen
gewähre einen Extra-Rabatt von 10 %.
Dieses kolossal billige Angebot!
findet nur am 4., 5., 6., 7., 8., 9. u. 10. Juli statt.

N. Steinitz jr.,

Albrechtsstr. No. 57.
zweites Haus vom Ring, neb. Breslauer.

Haut früh verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, **der Tischler Josef Porscha** 1739
 im 56. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrubt an **Die trauernden Hinterbliebenen.**
 Beerdigung: Freitag, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Koseler Friedhofes.
 Wagen stehen um 4 1/2 Uhr am Trauerhause, Anderssenstr. 35, zur Verfügung.

Am 4. d. Mts. verschied nach schweren Leiden u. erwerter Freund und Kollege der Werkzeugtischler **Josef Porscha.**
 Ein ehrendes Andenken sichern ihm **Die Tischler u. Stellmacher der Bresl. A.-G. f. Eisenbahn-Wagenbau.**
 Beerdigung: Freitag, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes Cosel. 1736

Neu Eröffnung.
 Zur guten Schuhquelle.
 Reellste Schuh u. Stiefel 1733
 Billigste Preise.
 Scheitnigerstr. 19.



Friedrich Lindner,
 Neuheiten-Vertrieb 1863
 Breslau XIII, Augustastr. 33.
 Prämiert Paris 1905.
 Spezialität: Türsicherung
 Schutz gegen Diebe.
 Preis 1,25 Mk. inkl. Anbringen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Verwaltung Breslau.
 Bureau: Neue Oderstr. 13a, S. pt. — Fernsprecher Amt II, Nr. 9199.
Achtung! **Achtung!**
 Wir eruchen unsere Kollegen in allen Fällen in denen sie Auskunft in **Rechtsangelegenheiten** suchen, sich nicht mehr an das Arbeiter-Sekretariat, sondern an unser Bureau: Neue Oderstrasse 13a, S. part. zu wenden.
 Die Ortsverwaltung.

Chem. Reinigungsanstalt und Färberei Fasse & Co. Inh. Paul Langner
 1686
 Fabrik u. Kontor Vorderbleiche 4a/4b. Tel. 7274.
 Läden: Kaiser Wilhelmstr. 74, Königsstr. 3, Poststr. 3, Gnelsonaplatz 2, Reuschestr. 34.
 Gute, schnelle und billige Ausführung.

Ausstattungs-Möbel
 empfiehlt ebenso billig, wie in eigener Werkstatt in Nussbau und Erle.
 Tischgarnituren v. 120—200 Mk. Spiegel m. Schränkch. 35—50 Mk.
 Divan m. Möbelstoff 40—50 Sofatische . . . 10—36.
 m. Moquetteplisch 55—65 Ausziehtische . . . 20—100
 Vorsofa m. Taschen 85—130 Schreibtische . . . 55—130
 Bettstelle m. Matratze Waschtisch mit Marmor- und Keilissen . . . 24—60
 Schränke . . . 24—85 Nachttisch mit Marmorplatte . . . 13—30
 Vertikons . . . 24—90 Trumeaux m. Facette-glas . . . 45—80
 1278
 Bücher-Möbel in verschiedenen Farben, sowie Luze-Möbel in großer Auswahl, enorm billig, nur bei
H. Scheuermann, Matthiasstrasse 45.

Sommer-Theater (Lieblichs Etablissement).
 Direktion: Hermann Haller.
 Donnerstag, den 6. Juli:
 Eine Hochzeitsnacht
 Schwan in drei Akten von Henri Kerael und Albert Barré.
 Deutsch von Bolton-Bäckers.
 Im Garten: Horschler.

Scala.
 Nikolaistrasse 27.
 Ganz Breslau staunt über den **Kopfläufer Gobson.** 1694
 Außerdem noch 11 wirklich erklaffige Spezialitäten.
 Entree 10 Pf.
 Im kleinen Saale:
Die Hungerkünstlerin Fr. Marie Buschart
 4. Tag.
 Tag und Nacht zu sehen.

Das Fabrik-Lager der größten und leistungsfähigsten Kinder-Wagenfabrik Deutschlands 1628
 „Marke Brennabor“ in Moltkestr. 8—10
A. Glaetzer.
 Lager von ca. 500 Wagen in billigen und feinsten Neuheiten im Preise von 12—80 Mk.
 Preisliste nach ausw. gratis u. franko.
 Franco-Verband nach allen Stationen.



Zeltgarten.
 Dir.: H. Krsinski.
 Heute:
 Gleiches Programm.
 Frühling-Festzitt.
 L. Glaser, Sunovist.
 Loni Walden, Zoubrette.
 Drux Gautier
 Melange-Bitt.
 Schadow vokalisiert u. G. Wlanumum. Dazu
Konkurrenz-Rad-Wettrennen.
 auf d. Bühne, a. w. d. dem sich jeder beliebige Radfahrer beteiligen kann.
 Extra 10, Reserv. 20 Pf.

Palmengarten
 Dir.: H. Krsinski.
Neue Kapelle.
 Täglich:
Grosses Frei-Konzert.
 Sonntag: Entree 10 Pf.

gebr. Singer-Maschine 182 Pf. b. Rosenfeld, Neumarkt 1, 1735
 Kaufe alte Möbel, ganze Einrichtungen, gegen sofort. Zahlung. Gartenstraße 36, Wähler. 1737

Tüchtige Schneidergesellen
 2 M. u. 2 a. bei T. Lektor gesucht.
 Besouki, Schützenweg 4, vrr. a. Kosel, Rheinbahnseite. 1734

Frei-Konzert.
 Sonntag: Entree 10 Pf.

ORKAN FAHRER
 sind die besten
 1 Jahr Gar. 75, 85, 100 Mk.
 Elite-Fahrräder, 1 Jahr Gar. 59 Mk. 1523
 Serien-Fahrräder, Mob. 1903 105 Mk.
 Deben 2,75, 3,00, 4,50 Mk.
 Schlänge 2,40, 3,00, 4,00 Mk.
 Sattel 1,70, Ketten 1,30 Mk.
 Pedale v. Paar 1,75 Mk.
 Kompl. Vorderrad 4,50 Mk.
 Schrauben v. 0,75, 1,25.
 Stiel Pumpen 0,70 Mk.
 Verjende meinen 130 Seiten Hart. Hauptkatal. gratis u. franko.
Börn. Wedler
 Breslau.
 Angeschiff: Klosterstr. 15, Filial: Gr. Grosseing. 11.

Büßen, Dekorations-Utenilien
 1638
 in neuesten Ausführungen, zu konkurrenzlos bill. Preisen empfiehlt
E. Lustig,
 Breslau, Ring 31.

Eisentränke versch. Größe billig zu verkaufen. Gartenstraße 24, i. Ausverkauf.
 Ausstattungs-Möbel, neue u. geb. Man. Schränke, Vertik. Schreibtisch, Rollbureau Sekt., Spiegel, Sofa, Bettstellen, Tische, Stühle, Waschtisch u. a. m. perf. Schanz, Ströcher. 5.
 Verkauf gebrauch. Möbel, Friedrichstraße 61, a. Louisenplatz, Weber. 1737

Reinhold Richter's Getreide Korn-Brennerei,
 Breslau, Matthiasstr. 149, Werderstr. 43 (Telephon 8717)
 empfiehlt ihren anerkannt guten Korn in Gebinden und Kleben, sowie den
 rühmlichst bekannten **Kraft-Korn.**

Anzüge
Meberzieher Möbel
 Kindertwagen auf Abzahlung.
 Nachweislich in Breslau kleinste Anzahlung.
Max Biermann,
 Ring 51, erste Etage (neben der Stockgasse).
 Filiale in 1738
 Waldenburg i. Schl.
 Auswärts franko.

Selowsky's 1715
Bolero allerfeinste 2 Pf.-Zigarette
Zenith erstklassige 3 Pf.-Zigarette
 Die Forderungen unserer Arbeiterschaft sind voll u. ganz bewilligt.

Günstige Offerte! Großer Günstige Offerte!
Saison-Ausverkauf!
 vom 1—5. Juli cr.
 In diesen Tagen habe ich in jeder Abteilung meines fertigen Lagers, die Preise bedeutend herabgesetzt und gewähre bei angezeichneten Artikeln **25% Extra-Rabatt!**
 Es befinden sich darunter:
 1 Poser Herren-Anzüge angezeich. Artikel 25% Extra
 „ „ Herren-Paletots „ „ 25% „
 „ „ Herren-Anzüge „ „ 25% „
 „ „ Knaben-Anzüge „ „ 25% „
 Bitte beachten Sie die Offerte, denn es ist Ihnen eine seltene Gelegenheit geboten, sich für billiges Geld elegant zu kleiden. 1688
Paul Brinnitzer
 Ohlauer-Strasse 64
 am Christophoriplatz.

Max Hirsch.

Genosse Bebel, der gegenwärtig in der Schweiz weilt, veröffentlicht im Zürcher „Volkrecht“ einen Nachruf auf den kürzlich verstorbenen Gründer der Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereine, der auch unsere Leser interessieren wird. Bebel schreibt:

„Mit Max Hirsch ist der letzte liberale Arbeiterführer verstorben, der vom Anfang der deutschen Arbeiterbewegung bis zu seinem Lebensende in ihr tätig war.“

Als im Beginn der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts das politische Leben in Deutschland wieder erwachte, wuchsen auch die Arbeitervereine, wie Pilze nach einem warmen Sommerregen, überall empor. Es waren die geistigen Leiter der liberalen Bourgeoisie, Professoren und Doktoren aller Fakultäten, die sich allerwärts an die Spitze dieser Vereine stellten, um die Führung derselben in der Hand zu haben.

In Magdeburg, dem damaligen Wohnort Hirschs gründete er mit dem Dr. Marbanell und dem freireligiösen Prediger Ulrich den Arbeiterbildungsverein, der bald ein großer Verein wurde. Nach dem Austritt Lassalles (Frühjahr 1863) fanden es die unter liberaler Führung stehenden Arbeitervereine für angemessen, sich näher aneinander zu schließen. Unter Führung E. Sonnemanns (Frankfurt a. M.), Louis Büchners (Darmstadt), dem Verfasser von „Kraft und Stoff“, und einer Reihe ähnlicher Persönlichkeiten wurde Anfang Juni 1863 ein deutscher Arbeitervereinstag nach Frankfurt a. M. einberufen, dessen hauptsächlichstes Resultat war, daß ein zwölfköpfiger ständiger Ausschuß, dessen Mitglieder über ganz Deutschland verteilt wohnten, gewählt wurde, um die Interessen der Vereine wahrzunehmen. Dieser ständige Ausschuß fungierte bis zum Herbst 1867 und zu seinen Mitgliedern gehörten außer Dr. Hirsch die heute noch lebenden Bebel und Sonnemann. Auch Friedrich Albert Lange hat demselben von 1864 bis 1867 angehört, bis er nach der Schweiz übersiedelte, um in die Redaktion des Winterthurer „Landboten“ einzutreten.

Der Kampf mit den Lassalleern und die feige Haltung der preussischen Fortschrittspartei im Verfassungskonflikt mit Bismarck hatte die Wirkung, daß ein Teil dieser Arbeitervereine immer mehr nach links marschierte. Im ständigen Ausschuß hatte 1865 Hirsch beantragt, daß der nächste Vereinstag im September in Stuttgart das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht auf seine Tagesordnung setze. Das war der äußerste Schritt, zu dem er sich den Sozialisten gegenüber verstand, zu deren heftigsten Gegnern er — gleich seinem Parteigenossen Eugen Richter — bis an sein Lebensende gehörte. Doch ist er mehr als Richter seinen liberalen Grundfragen treu geblieben und hatte soziale Auffassungen, zu denen Richter sich nie hat erheben können.

Der Krieg von 1866 zwischen Preußen und Oesterreich rief auch im ständigen Ausschuß eine Spaltung hervor. Ein Teil, darunter M. Hirsch, trat auf die kleindeutsch-preussische Seite, der andere Teil auf die demokratisch-großdeutsche. Das Kriegsjahr verhielt, daß ein Arbeitervereinstag abgehalten wurde. Als aber dann im September 1867 ein solcher nach Gera einberufen wurde, fand derselbe eine sehr veränderte Situation vor. Mittlerweile waren namentlich die zahlreichen sächsischen Arbeitervereine unter Führung von Liebknecht und Bebel in der großen Mehrzahl auf dem Marsch ins sozialistische Lager. Diesen gelang es auch, auf dem Vereinstag eine andere Organisation zu schaffen. Der ständige Ausschuß wurde nicht beseitigt, aber als Verbandsleitung wurde ein Vorort bestimmt, dessen Vorsitzenden der

Vereinstag wählte, wohingegen die übrigen Mitglieder von den Vereinsgenossen des Vororts gewählt wurden. Bei der Präsidentenwahl siegte Bebel mit erheblichem Mehr gegen Hirsch. Letzterer mußte es zu seinem Schmerz auch erleben, daß sein ehemaliger Kampfgenosse und jetziger politischer Gegner Bebel in Hirschs Wahlkreis Plauen i. V. und in seiner Heimatstadt Magdeburg einbrang und in 3 Volksversammlungen, die von vielen Tausenden besucht waren, ihn schlug.

Nunmehr faßte Hirsch eine Idee, durch die er sich eine neue Stellung in der Arbeiterbewegung zu schaffen hoffte. Im Frühjahr 1869 reiste er nach England zum Studium des Trades-Unionismus. Zurückgekehrt, begann er, mit seinem Parteigenossen Alex. Dunder, die Gründung der sogenannten Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereine. Gleichzeitig hatten aber auch die beiden vorhandenen sozialistischen Fraktionen die Gründung solcher Gewerkschaften betrieben. Den deutschen Arbeitern blühte also ein dreifacher Segen. Das rapide Umschlagen der sozialistischen Ideen in der deutschen Arbeiterwelt in den siebziger Jahren wurde aber für die Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereine eine große Gefahr. Einmal wurde ihnen dadurch das Rekrutenmaterial genommen, oder doch sehr beschränkt, im weiteren wurde auch ein Teil der Gewerksvereiner selbst von sozialistischen Ideen infiziert. Sobald Hirsch dieses gewahr wurde, griff er zu einem Gewalt- und Radikalmittel. Er ließ auf einer Generalversammlung seines Verbandes statutarische Änderungen vornehmen, wonach jede sozialistische Agitation innerhalb der Gewerksvereine verboten und jeder, der als Sozialist erkannt wurde, mit dem Ausschuß und dem Verlust sämtlicher Beiträge und der Unterstützungen bestraft wurde. Dieser Terrorismus in einem liberal sich nennenden Verband hat seinerzeit viel Staub aufgewirbelt und dessen Entwicklung unterbunden. Außerlich hatte man die sozialistischen Ideen unterdrückt, aber innerlich sind sie immer stärker geworden. Es besteht wohl kaum ein Zweifel, daß, nachdem Hirsch tot ist, die Opposition gegen die gewalttätige Unterdrückung der Meinungsfreiheit überall zum Durchbruch kommt und die Aufhebung jener schmachvollen Bestimmungen nur eine Frage der Zeit ist. Gelingt dieses, dann ist aber auch die Bahn frei zu einer Vereinigung mit den freien Gewerkschaften.

Hirschs Ehrgeiz war darauf gerichtet, auch parlamentarisch als Arbeitervertreter tätig sein zu können. Hier war ihm aber das Glück wenig hold. Es gelang ihm, im Laufe der Jahrzehnte zweimal in den Reichstag gewählt zu werden, aber immer nur auf kurze Dauer. Unsere Partei brach ihm bei den Kandidaturen den Hals. Dagegen gelang es ihm mit Hilfe seiner kapitalistischen Freunde, vor einigen Jahren in das preussische Dreiklassenparlament zu gelangen, in dem er bei Arbeiterfragen die Rolle des weißen Raben spielte. Einfluß verstand er sich nicht zu erwerben, dazu fehlten ihm die Eigenschaften. Es dürfte nicht zu viel sein, anzunehmen, daß sein Tod selbst seinen Verbändlern nicht allzuviel Tränen entlockt, die sein terroristisches Handeln nur noch mit Murren ertrugen. Er war einer von den Menschen, die das Unglück haben, sich selbst zu überleben.“

Sechster Internationaler Textilarbeiter-Kongress.

Die Verhandlungen wurden heute geleitet von Pelars-Oesterreich. Frau Haas-Schweiz erstattet Bericht der Kommission, die zur Prüfung des Kasernenberichts des internationalen Sekretärs eingesetzt war. Nach demselben haben die dem Sekretariat angeschlossenen Länder folgende Beiträge geleistet. An (seit dem letzten Kongress)

Table with 2 columns: Country and Amount. Includes entries for France (257.85), Germany (755.85), Belgium (180.70), Holland (280.10), Austria (89.-), Denmark (120.35), Switzerland (190.75), England (Northshire) (25.-), England (Trab. Un.) (1000.-).

Table with 2 columns: Country and Amount. Includes entries for France (592.50), Germany (5906.20), Belgium (864.20), Austria (812.60), Switzerland (197.95), England (Northshire) (88.95), England (Trab. Un.) (8000.-).

Zu dem allgemeinen Fonds sind als Uebertrag 2092.15 Mt. vorhanden gewesen. Nach Abzug aller Kosten bleibt ein Bestand von 3349.50 Mt. vorhanden, von dem jedoch noch der zwünftige Gehalt von 800 Mt. für den Sekretär abgeht. Von der Gesamtlumme zum internationalen Streikfonds (13,538 Mt.) sind Abgänge nicht vorhanden. — An diesen Kasernenbericht schloß sich eine längere Debatte. Die Referentin hatte den Antrag auf Erteilung der Decharge gestellt. Inzwischen geben die Engländer eine Erklärung ab und bitten, die Verhandlungen so zu beschleunigen, daß sie zum Abend abreisen können.

Deutschland (Bauer-Chernitz) legt an der Möglichkeit der Kasernenführung keinen Zweifel, aber die Launheit des Sekretärs sowie die energiearme Handhabung der Geschäfte durch denselben müssen energig kritisiert werden.

Italien und Holland machen keine Ausstellungen, die vielleicht durch die Umrechnungen veranlaßt sein könnten. Einstimmig wird Decharge erteilt. — Hierauf wird beschlossen, die Beiträge zum internationalen Streikfonds in der bisherigen Höhe (4 P. pro Mitglied und Jahr) zu erhöhen.

Ferner wird auf Antrag des Präsidiums beschlossen, daß das internationale Sekretariat bis spätestens sechs Monate vor dem nächsten internationalen Kongress ein Streikreglement auszuarbeiten und zu veröffentlichen habe. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Bei dem Punkte: Internationales Sekretariat, kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den kontinentalen und den englischen Vertretern, welche als charakteristisch für das Verhältnis der internationalen Gewerkschaftsbewegung überhaupt gelten können. Das internationale Sekretariat der Textilarbeiter befindet sich seit 17 Jahren in den Händen der Engländer; es wird von Wilkinson verwaltet. Die Oesterreicher und die Deutschen verlangten die Verlegung des Sekretariats nach Deutschland. Für diesen Antrag wurden aber nur 4 Stimmen abgegeben, dagegen ebenfalls 4. Unter diesen Umständen bestanden die Deutschen nicht auf ihrem Antrag und man ging zur Wahl eines neuen Sekretärs über. Die Engländer präferierten wieder ihren Wilkinson; gegen diesen aber war der Widerstand ein so großer, daß die Engländer schließlich einen anderen empfahlen und zwar den Delegierten Marsland. Die Oesterreicher machten aber auch gegen diesen Opposition und empfahlen den Engländer Turner, der als Sozialist bekannt ist. Da dieser aus Rücksicht auf seine englischen Kollegen aber ablehnte, so wurde schließlich Marsland gewählt.

Hierauf wurde die Sitzung auf Sonnabend verlagert. Das Präsidium macht den Engländern Vorwürfe, daß sie heute schon den Kongress verlassen wollten, obwohl sie durch ihren Sekretär den 1. Juli mit angelegt haben.

Mailand, 1. Juli.

Die Verhandlungen werden heute geleitet von Vandervelde-Belgien. Die Engländer sind bis auf zwei Mann abgereist. Die Vorsitzende (sozialistische Gruppe) ladet den nächsten Kongress nach Northshire ein. Die Trades Unions setzen aber für Oesterreich oder Holland

schlecht-Chernitz kritisiert, daß die Engländer, trotzdem noch so wichtige Punkte beraten werden müßten, abgereist seien, das sei ein Verhalten, das nicht scharf genug zu verurteilen sei.

Beschlissen wird, den nächsten Kongress in Wien 1908 abzuhalten.

Von Deutschland ist der Antrag gestellt, daß pro Mitglied und Jahr 1 Cent zu den allgemeinen Sekretariatskosten zu zahlen sei, die entsprechenden Gesamtbeiträge sind nach der angegebenen Mitgliederzahl normiert.

England erklärt sich dagegen; sie hätten nicht glauben können, daß heute noch über einen so wichtigen Punkt verhandelt werden solle.

Frankreich erklärt sich für den Antrag Deutschlands; auch die Engländer würden sich in gleichem Sinne aus und betont, daß die Engländer hätten dableiben sollen. Der deutsche Antrag wurde mit allen gegen die Stimmen der Engländer angenommen. Das internationale Komitee soll nach einem Beschluß des Kongresses von den einzelnen Landesorganisationen bestimmt werden. (Jedes Land zwei Mitglieder.)

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Bahn auf den Mont Blanc. Mit dem Bau der neuen Bergbahn wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Die Bahn beginnt bei dem Eiseisen Le Fayet am westlichen Ende des Chaumontales und steigt in weitem Bogen zu der Nordwestseite des Berges hinauf. Sie wird nicht auf dem Gipfel des Mont Blanc selbst enden, sondern auf der Höhe der Miazille bei Unter, 3900 Meter. Von dort kann der Aufstieg zum Gipfel des Mont Blanc, 4810 Meter, bequem in etwa vier Stunden gemacht werden. Die Bahn wird wie die elektrische Bahn auf die „Jungfrau“ gebaut und etwa 18 Kilometer lang sein, die Bauzeit wird auf fünf Jahre veranschlagt. Die Fahrt von Le Fayet nach der Station „Gipfel“ wird vier Stunden dauern. Eine Rückfahrkarte soll achtzig Mark kosten. Die Plätze sollen gut abgebeizt und beleuchtet werden und alle Passagierplätze bieten. Für Krankheitsfälle und andere unvorhergesehene Ereignisse werden alle Bahnhöfe in Fernsprechverbindung mit den in Le Fayet wohnenden Ärzten.

Aus aller Welt.

Stellunglos. Aus Verzweiflung über die Beschäftigungslosigkeit ihres Mannes hat die 26 Jahre alte Frau des Modellschleiers Jonas in Berlin mit Dylol ihrem Leben ein Ende gesetzt. Der Mann ist infolge des Streiks der Modellschleier schon 15 Wochen außer Arbeit und konnte die Miete nicht bezahlen. Die leicht erregbare Frau nahm sich das so zu Herzen, daß sie sich am Sonnabend Abend vergiftete. Der Mann konnte nur mit Mühe davon zurückgehalten werden, einen ähnlichen unheilvollen Schritt zu begehen.

Ein unterirdisch brennender Bahndamm. Man schreibt uns: Seit einigen Tagen brennt am Bahnhof Oberhausen West der Bahndamm unter der Erdoberschicht. Das Feuer frist in den mit Kohlen durchsetzten Schuttmassen des Bahndammes weiter und konnte trotz aller angewandten Maßnahmen noch nicht gelöscht werden, neuerdings wurden zwar die Telegraphenleitungen entfernt. Die Ursache der so eigenartigen Brandes ist nicht ganz klar gestellt. Er soll angeblich eine Folge des Eisenbahnunglücks sein, das dort vor längerer Zeit stattgefunden hat. Damals wurden die Wagenrinnen um am Rande der Weichung verbrannt, und man vermutet, daß diese hierher gekommen sind.

Erwarten aus 31 jährigem Schlaf. Ein spanisches Landmädchen aus Salamanca hat 31 Jahre in tiefer Körperstarre und ohne irgendwelche Bewußtlosigkeit verbracht. Nach der Heilung durch einen Arzt ist sie wieder bei Bewußtsein und berichtet, daß sie während dieser Zeit in einem tiefen Schlaf verfallen sei, seitdem sie ein

Ende einer Schauspielerin. Durch Opium vergiftete sich die 36 jährige aus Stettin stammende Schauspielerin Marisa Gaubert. Sie nahm von Berlin aus Stellen in Sommertheatern an und war zuletzt in Salzburg aufgetreten. Fräulein G. wohnte am Schiffbauerdamm 18 in Berlin und befand sich in ärztlicher Behandlung. Sie mußte Opium zuzunehmen und hat wohl davon einen zu starken Gebrauch gemacht. Ihre Wirtin fand sie tot im Bett. Geldmittel besaß die Schauspielerin nicht mehr, weshalb es nicht unwahrscheinlich ist, daß sie absichtlich aus dem Leben geschieden ist.

Verhafteter Raubmörder. Von der Berliner Kriminalpolizei wurde der Wädereisler Mörder verhaftet, der vor einiger Zeit in Mexarbatua bei Heilbronn seinen Meister, dessen Frau und das fünfjährige Töchterchen erschlug, bann die Kasse brannte und entflo.

Grubeunglück. Im Solmschacht 7 zu Poln.-Drauz (Oesterreich-Ungarn) erstickten mehrere Arbeiter durch Ausströmen giftiger Gase. Bis Nachmittag waren 9 Mann tot und einer betäubt geborgen, einige Tote dürften sich noch in der Grube befinden.

Selbstmord vor der diamantenen Hochzeit verübte der 89 jährige Altenteilhaber Jakobst in Marienburg (Westpreußen), indem er sich in einem unbedachten Augenblick erschlug. Das Motiv zu der Tat ist in Lebensüberdruß zu suchen. Der Greis hätte mit seiner fast gleichaltrigen Ehefrau am 11. d. M. die diamantene Hochzeit feiern können.

Eine Liebestragödie hat sich, wie aus Eisbeinen gemeldet wird, in der Nacht zum Sonnabend in dem benachbarten Getreide abgespielt. Nach der Wohnung des beim dortigen Amtsgericht beschäftigten Referendars Engelmann fand man diesen und ein junges Mädchen, die Tochter des Restaurateurs Franz Schulze aus Halle a. S., erschossen vor. Engelmann unterhielt, wie der „Holl. Gen.-Anz.“ mitteilt, seit Jahren ein Liebesverhältnis mit dem etwa 24 Jahre alten, sehr hübschen Mädchen. Da sich einer ehelichen Verbindung der Liebenden Hindernisse entgegenstellten, so suchte Engelmann schon vor einiger Zeit das Verhältnis zu lösen, er schrieb seiner Geliebten, daß er sie nicht heiraten könne und deshalb freiwillig aus dem Leben scheiden werde. Trotzdem haben beide noch länger miteinander verkehrt, bis sie jetzt gemeinsam ihr Vorhaben ausführten.

In der Zerstörung der berühmten St. Katharinenkirche in Danzig, deren Turm mit dem oft bewundernden Glockenspiel am Montag durch einen Blitzschlag in Brand gesetzt wurde, wird der „Danz. Btg.“ folgendes geschrieben: Das Gewitter entzündete und losgerüttelte sich um 5 Uhr über Danzig. Gegen 5 1/2 Uhr erfolgten zwei an sich schon starke Schläge, dann ein fürchterlicher schmetternder Donnererschlag. Bald darauf sah ich inmitten der

Stadt eine riesenrauchfäule, die gegen Norden getrieben wurde. Es währte nicht lange, da hatte ich den Litzelob brennenden Turm vor mir. Die Hitze des Feuers war enorm; schon vor der Markthalle bemerkte man deren Wirkung, jedoch in den umliegenden kleineren Gassen (Monnenhof usw.) war sie so intensiv, daß die Fenster stark erhitze waren. Die Hitze ließ alles Verbindungsmaterial der Türme schmelzen. Gegen 6 1/2 Uhr legte sich der große Turmausfall, von Flammen umgeben, auf die Seite und fiel in östlicher Richtung unter erschreckendem Getöse auf das steile Kirchdach und von ihm herab zur Erde, ohne jedoch das Dach in Flammen zu setzen. Als der Turm gefallen war, schoß eine mächtige Feuerfäule gegen den Himmel,urchbare Hitze verbreitend. Und es währte nicht lange, dann folgten die feinen Schläge zur Erde, von denen einer gleichfalls auf das Kirchdach schlugte. Gegen 7 1/2 Uhr war der Turm völlig ausgebrannt und ragte als Ruine, nur noch glimmend und qualmend, in die Luft empor. Glücklicherweise hatte sich bei Ausbruch des Brandes der Wind ganz gelegt, sonst wäre es der Umgebung der Kirche wohl schlimm ergangen. Bei dem Brande ist glücklicherweise kein Unglücksfall passiert. Der Turm hat übrigens keinen Blitzableiter gehabt; er ist erst vor einigen Jahren mit bedeutendem Kostenaufwande repariert.

An die verschwundenen Felle der römischen Kaiserzeit erinnert ein Wahl, das Geo. A. Kessler, ein bekannter New-Yorker Kaufmann, im Londoner Savoy-Hotel 24 amerikanischen Gästen gab. Die Kosten des Mahls betragen auf den Kopf 400 Dollars. Der Hof des Savoy-Hotels war sieben Fuß tief unter Wasser gesetzt worden. Auf diesem künstlichen See schwamm eine eigens zu diesem Zweck gebaute Gondel, auf der den Gästen das Mahl serviert wurde. Das Ganze erinnert in seiner Wirkung an Venedig, und dieser Eindruck wurde noch verstärkt durch eine an den Wänden entlanglaufende italienische Senerie, den Campanile beim Mondenschein darstellend, die ein italienischer Künstler auf Mr. Kesslers Bestellung gemalt hatte. In einer zweiten Gondel waren mehrere Opernsänger und Sängerinnen und eine Mandolin-Kapelle untergebracht, die während des Mahles spielten. Auf dem Teich schwamm lebende Schwäne und Enten. Den Höhepunkt des Mahls bildete das Auftreten eines riesenhaften Stüdens, eines wahren Kunstwerks, den „Yumbo“, der kleinste Elefant der Welt, auf seinem Rücken herantansportierte.

Schöner Durch. Aus München wird gemeldet: Der Fremdenzudrang hat infolge der Landwirtschafts-Ausstellung eine enorme Höhe angenommen. Viele Hunderte von Fremden finden keine Unterkunft mehr in den Hotels, halten sich Nacht über auf den Straßen, am Hauptbahnhof sowie in den Wäldern und am den Büden der Umgebung auf. Die Ausstellung wurde von nahezu 90,000 Personen besucht. Der Vikonium ist kolossal. So wurden beispielsweise im Hofbräuhaus am letzten Sonntag 195 Hektoliter, und in der Maßbierbrauerei 460 Hektoliter Bier verzapft.

Deutschland stellt durch Schrader-Dannover den Antrag, daß sechs Monate vor Stattfinden des nächsten Kongresses die Verhandlung und einen Monat zuvor die Rollenabrechnung bekannt gegeben werden muß. Dieser Antrag wird angenommen.

Das internationale Komitee soll spätestens in zwei Monaten konstituiert sein und mindestens innerhalb eines Jahres zusammentreten, und zwar erstmalig in Belgien.

Einer von Deutschland dem Kongress übermittelten Instruktion, die Ausbeutung des internationalen Handels der Textilarbeiter, die Schaffung von Grenzsteuernbestimmungen auf dem Gebiete des Unterhaltungswezens wurde zugestimmt. Frankreich Dr. A. Valade und Japan, als Ueberseegerin, bittet um ein Wort am Kongress, gegen die unter dem Deckmantel christlicher Menschlichkeit in Schanghai systematisch betriebene Ausbeutung und Knechtung junger Proletarierinnen. Lebhaft stimmt der Kongress zu.

Deutschland läßt durch Reichelt-Gemisch eine Erklärung abgeben, daß es Nicht der Textilarbeiter aller Länder sei, auf dem Boden des Sozialismus, durch die Kamalente der Ausbeutung, besonders der Kinder, wie man dies in Italien gesehen habe, ein Ende zu machen.

Mit dem Antrag an die Ueberseegerinnen hatten die Verhandlungen ihr Ende erreicht. Unter den üblichen Annäherungen der einzelnen Länder auf die internationale Verbrüderung des Proletariats wurde darauf der Kongress geschlossen.

Die amtliche Festätigung der Matrosen-Revolution

erschließt jetzt von Seiten der russischen Regierung. Der „Regierungsboten“ veröffentlicht eine amtliche Mitteilung über die Unruhen in Odessa und über die Meuterei auf dem „Krijas Potemkin“, in der es heißt:

Am 25. Juni hielten Abgeordnete verschiedener Fabriken Versammlungen ab, um den allgemeinen Zustand zu erklären. Die Teilnehmer an der Versammlung wurden verhaftet. Bei einem Verhafteten wurde ein Brief vorgefunden, aus welchem die Absicht hervorging, die kaiserlichen Polizeikommissare zu ermorden. In den folgenden Tagen wurden weitere Verhaftungen vorgenommen. Am 26. Juni versammelten sich die Arbeiter in der Nähe einer Fabrik, um gegen die vorgenannten Verhaftungen zu protestieren. Als sie zum Auseinandergehen aufgefordert wurden, warfen sie mit Steinen gegen die Polizei und schossen auf die Truppen. Nachdem sie noch mehrmals zum Auseinandergehen aufgefordert worden waren, gaben 18 Kosaken eine Salve ab, wobei zwei Arbeiter getötet und einer verwundet wurden. Die Verhafteten wurden gewarnt, die Arbeit einzustellen. Es wurden 10 Arrestzellen errichtet und auf die Polizei wurde geschossen. Fünf Polizeibeamte wurden verwundet. Abends besetzten die revolutionären Arbeiter eine Eisenbahnlinie in der Umgebung der Stadt, hielten einen Zug an, zwangen die Reisenden auszufahren und vertrieben dann die Wagen. Im Verlaufe der Nacht wurde die Eisenbahnlinie von Militär besetzt. Gleichzeitig mit den Unruhen in der Stadt Odessa fanden solche auch unter der kaiserlichen Verwaltung des Reiches Odessa statt, doch kam es hier zu keinen Gewalttätigkeiten.

Die Unruhen arteten in eine offene Revolte aus, als das Panzerschiff „Krijas Potemkin“ auf der Reede von Odessa eintraf. Von dem Schiffe wurde ein Boot mit der Leiche eines Matrosen an Land geschickt. Tausende von Arbeitern begaben sich nach der Reede, wo die Leiche niedergestellt war, und wo von Kapitänen an freiziehende Reden gehalten wurden. Nach Auslage eines Fährers und eines Matrosen, die in der Nacht schwimmend an Land gekommen waren, hielten sich auf dem „Krijas Potemkin“ folgende Ereignisse abspielte: Das Panzerschiff war mit dem Torpedoboot 267 am 25. Juni von Sewastopol nach der Bucht von Tendrovo in See gegangen, um Schiffsarbeiten abzuhalten. Am 27. Juni weiterte sich die Mannschaft, daß von Odessa gelieferte Fleisch zu essen, unter dem Vorwande, daß es verdorben sei. Auf Befehl des Kommandanten wurde die Mannschaft auf Deck gerufen, und der erste Offizier forderte diejenigen Matrosen auf, vorzutreten, die sich nicht weiterten, das Essen zu genießen. Die meisten Matrosen traten vor und der erste Offizier begann die Namen der Nichtvortretenden anzuschreiben. Die Nichtvortretenden bewaffneten sich mit Revolvern, Gewehren und Säbeln. Ein der Wache erteilte Befehl, zu schießen, wurde nicht ausgeführt. Der erste Offizier erwiderte darauf dem Wache das Gewehr und verwundete ihn tödlich. Darauf gaben die meuternden Matrosen Salven auf die Offiziere ab. Hierbei fiel der Kommandant des Schiffes. Mehrere Offiziere stürzten sich ins Meer, wurden aber im Wasser durch Pistolenkugeln und durch Schiffe aus dem Geschehen getötet.

Am Bord des „Potemkin“ wurde ein Komitee von 20 Matrosen gebildet, das den Befehl des Schiffes übernahm und anordnete, nach Odessa in See zu gehen. Der Panzer trat am 27. Juni Abends in Odessa ein. Am 29. Juni traf das Panzerschiff „Wescha“ auf der Reede von Odessa ein und mußte, einem Signal des „Potemkin“ gehorchend, hinter diesem Anker. Der Kommandant der „Wescha“, der von der Meuterei an Bord des „Potemkin“ nichts wußte, begab sich an Bord des „Potemkin“, um sich bei dessen Kommandanten zu melden. Er wurde entmännelt und mit den übrigen Offizieren der „Wescha“ an Land gefesselt. „Potemkin“ bewachte sich weiter, Bewaffneten gehörden Boote mit Kohle und nahm die Kohle mit Hilfe von 300 Hafenarbeitern an Bord. Die Meuterei an Bord des „Potemkin“ hat den revolutionären Führern eine gute Gelegenheit, um auf die Massen zu wirken. Bei einem Besuche des „Potemkin“ verurteilten die Meuterer, die Garnison von Odessa habe die Waffen niedergelegt und die ganze Schwarze Meer-Flotte habe sich der Belagerung des „Potemkin“ angeschlossen.

Der „Regierungsboten“ fährt über die Odessaer Vorgänge fort: In der Gegend des Hafens konnten die Truppen abgeben die Arbeiter, welche an den Unruhen beteiligt waren, von den Waffen nicht Gebrauch machen, weil die Möglichkeit bestand, daß vom „Potemkin“ Feuer eröffnet würde. Die Menge begann im Hafen Ansdreitungen, zerschlug die Gebäude aus und marß Waren ins Meer. Im Gebrauch der Nacht brach an verschiedenen Stellen Feuer aus. Eine Anzahl Gebäude und große Mengen Waren verbrannten. Die Menge ließ die Feuer nicht zu den Ansdreitungen. Viele Lebensmittel, die herbeigeführt waren, kamen in den Flammen um. Nach einer von den Truppen abgegebenen Salve wurde eine Bombe geworfen. Ein Soldat wurde getötet, sechs wurden verwundet. Die Anzahl der getöteten und verwundenen Zivilisten ist noch nicht bekannt. Die Häuser der fremden Konsulate erlitten keinen Schaden. Am 29. Juni wurde die Stadt in Belagerungszustand erklärt und mit einem Truppenkorps umgeben, worauf die Unruhen aufhörten.

Am 19. Juni, Abends, landete der „Potemkin“ neun Offiziere, die gefangen gehalten worden waren. Am 30. Juni, Morgens, traf Kommandant Wjshniewski ein. „Potemkin“ schickte sich zum Anker an, was vom „Bobjedonossej“ beifällig angenommen wurde. Als später das Geschwader nach Sewastopol zurückkehren wollte, gestattete es die Belagerung des „Bobjedonossej“ nicht und setzte den Kommandanten und die entmännelten Offiziere an Land. Während der Verhandlungen der Offiziere mit den Meuterern des „Bobjedonossej“ brachte das Torpedoboot 267 dem „Potemkin“ mehrere Reden und Matrosen an Bord des „Bobjedonossej“, welche das Kommando übernahmen und anrieten, die Unruhen ins Meer zu werfen. Aber die Matrosen waren nicht damit einverstanden. Namentlich wurde ein Komitee von zwanzig Matrosen gewählt, das die Führung des Schiffes übernehme. Als die Panzerschiffe am 1. Juli die Anker lösten, fuhr „Bobjedonossej“ in den Hafen von Odessa ein. Die Panzerschiffe wurden auf dem „Potemkin“ gebracht, welcher in stiller Achtung auf das offene Meer hinausfuhr. Die Benennung des „Bobjedonossej“ meldet dem Kaiser: „Als am Montag fuhr das russische Torpedoboot in den Hafen von Sewastopol ein, so wurde der rumänische Kreuzer „Mihail“ auf Befehl, ohne zu treffen, worauf sich das Torpedoboot zurückzog. Die Anwesenheit des „Potemkin“ hat dank der

Kommandanten ihre Unterwerfung und das um Rückkehr der Offiziere. General Kasanow telegraphierte dem Kaiser am 2. Juli: Die Mannschaft des „Georgi Bobjedonossej“ bereut ihr Verhalten, bittet um Vergebung und bittet 67 Mädelstörer aus. Die Belagerung wurde auf neue vereidigt. Der Kommandant und die Offiziere des „Bobjedonossej“ nahmen ihre dienstlichen Obliegenheiten wieder auf.

Muß dieser Bericht die wesentlichsten Vorgänge zugeben, so sucht er doch die grausamen Meutereien in Odessa, die vom Militär verübt wurden, zu verschleiern.

Ueber diese Schlächtereien

wird der „Voss. Ztg.“ aus London gemeldet:

Der Odessaer Berichterstatter des „Standard“ telegraphiert, daß er, mit einem Haufe vom Militärkommando versehen, am Sonntag die Stätte des Untergießens und der Brandstiftungen vom letzten Mittwoch besichtigt hat. Es besteht ein Flächenraum von tausend Morgen. Ungenügend versichert, daß in der Mittnacht an tausend Personen getötet und an dreitausend verwundet worden seien. Es war eine überirdische Schlacht, an der Kosaken, Infanterie und eine Maschinenkanonenabteilung teilnahmen. Viele Verwundete entkamen nur dadurch, daß sie sich die ganze Nacht tot stellten. Viele kamen in den rasch um sich greifenden Flammen um. Wenn Verwundete, Männer oder Frauen, sich erhoben, um dem Flammentode zu entgehen, wurden sie erbarungslos niedergebrosen. Viele Leute beschworen die Soldaten Inende, ihr Leben zu schonen, die Antwort war stets ein Kugelregen. 100 Männer und 20 Frauen, die, nachdem sie die Schenken gelindert hatten, beauftragt auf Kohlenhaufen schliefen, wurden durch 2 Maschinenkanonen zum Tode befördert. Um 6 Uhr Nachmittags, als die Veränderung des Abends erreicht hatte, wäre es ein Leichtes gewesen, die Ausführer zu erschlagen und den größeren Teil von ihnen zu verhaften, statt dessen ließen die Behörden die Veränderung und Brandstiftung bis zum Sonnenuntergang ihren Lauf nehmen, dann erst wurden Schuldige wie Nichtschuldige umzingelt und wie Kaninchen niedergebrosen.

Den abscheulichsten Teil der Schlächtereien bildete die Schlägung. Im Morgengrauen schickte ein Haufen gedüngelter Leute, der sich versteckt gehalten hatte und an den Ausführeien unerschuldig war, den steilen Weg vom Hafen nach der Stadt hinauf. Gegenüber dem Palast mählen unter den Augen des Gouverneurs die Maschinenkanonen die Flüchtigen, 200 an der Zahl, nieder. Es wäre sehr leicht gewesen, sie festzunehmen, doch wurde in dieser Schreckenstunde kein Parndon gegeben.

Diese Schilderungen werden auch in anderen Zeitungen im „Tag“ und im „Standard“ bestätigt. Der Verkehr mit Odessa ist noch immer ganz unterbrochen. Der deutsche Dampfer „Pera“ konnte bisher Odessa nicht verlassen.

Uebrigens fehlt in dem amtlichen Bericht auch jeder Hinweis auf den verunglückten Ueberwindungsversuch des Admirals Krieger. Dieses Schweigen ist berechtigt!

Der für Odessa geschaffene Posten eines Generalgouverneurs ist mit dem General Karnisow besetzt worden. Die Bevölkerung ist freilich nach wie vor beunruhigt. Der israelitische Teil derselben wandert in Befürchtung jüdenfeindlicher Unruhen in Massen aus.

Der Geist der Truppen.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Odessa: „Unter den Truppen macht sich eine lebhafteste Bewegung bemerkbar. Eine informierte Persönlichkeit versicherte ihrem Korrespondenten, daß das Militär stark mit revolutionären Elementen durchsetzt sei. Es sei kein Verlaß mehr auf die Mannschaft, nur die Donischen Kosaken folgen bedingungslos. Sobald sich aber ein Kosak allein auf der Straße blicken läßt, wird er sofort von einer Volksmenge attackiert.“

In Petersburg heißt es, es sollen Matrosen von der in Petersburg stehenden Gardeabteilung für Bemanning der Schwarzen Meer-Flotte entwandt werden.

20 Offiziere wurden verhaftet, weil sie öffentlich erklärten, nicht weiter an den Kämpfen gegen die wehrlosen Volksmengen teilnehmen zu wollen. Die revolutionäre Propaganda macht sichtbare Fortschritte.

Der Verbleib des Potemkin.

„Budapesti Hirlap“ meldet in seiner Abendausgabe aus Konstantinopel: Der Hafenkommandant erzählte bei seiner Rückkehr von dem „Krijas Potemkin“, das Panzerschiff sei, wie die Matrosen berichten, bei seiner Abfahrt von Sewastopol von der Mannschaft vieler Schiffe des russischen Geschwaders mit Hurraufen begrüßt worden. Der Mannschaft des „Krijas Potemkin“ gelang es, in Konstantinopel Proviant und Kohlen zu kaufen, weil die Einwohner ein Bombardement befürchteten. Die Matrosen des russischen Stationschiffes fraternisierten mit den Meuterern, denen sie an Land begegneten. Es verlautet, die Mannschaft wolle sich den rumänischen Behörden ergeben, falls ihr zugesichert würde, daß sie nicht nach Rußland abgeschickt werden.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Bukarest: Ein vom „Krijas Potemkin“ befreiter Matrose hat in Konstantinopel erzählt, daß die Mannschaft seit drei Tagen nichts gegessen habe, Kohle und Schmiermaterial fehlten vollständig. An Bord herrschte Anarchie. Entwaffnete Offiziere fielen alle Befehle der Meuterei, von denen sie mit Revolvern bedroht würden, aus. Hundert von den siebenhundert Matrosen des „Krijas Potemkin“ wollten sich anschießen, der Rest befinde sich auf der Rückkehr nach Rußland.

„Südpol“ erzählt aus Bukarest folgende Details: Als gestern um 5 Uhr Nachmittags ein großes Kriegsschiff mit einem kleineren von Konstantinopel abfuhr, bewachte die Besatzung eine große Furcht und alles stie in dem Meeresstraße. Die fremden Kriegsschiffe blieben zwei Kilometer außerhalb des Hafens und gaben achtzehn Salutschüsse ab, wobei sie die rote Flagge aufzogen. Die im Hafen stationierten russischen Schiffe erwiderten den Salut. Der Stationskapitän, welcher konstatirt hatte, daß das fremde Schiff der „Potemkin“ sei, begab sich auf einer Dampfbarke zu dem Schiffe. Zurückgekehrt, erzählte der Kapitän folgendes: „Auf dem Verdeck wurde ich mit der achtsten Geschützbesetzung empfangen. Anhalt des Kapitän empfing mich ein Kadet, welcher sagte, daß das Schiff der „Potemkin“ sei. Das aus Sewastopol in Odessa eingetroffene Geschwader dachte garnicht daran, die Begnadigung des „Potemkin“ zu versuchen. Die Mannschaft sämtlicher Kriegsschiffe begrüßten den „Potemkin“ mit dem Ruf: „Es lebe das neue Kommando!“ Der Kadet erlaubte dann, daß die Erlaubnis, einige Matrosen beifalls Einlaß von Lebensmittel zu kaufen. Die Matrosen des russischen Stationschiffes fraternisierten mit den Mannschaften des „Potemkin“, umarmten und lächelten einander und riefen: „Rußland ist endlich frei!“

Als am Montag fuhr das russische Torpedoboot in den Hafen von Sewastopol ein, so wurde der rumänische Kreuzer „Mihail“ auf Befehl, ohne zu treffen, worauf sich das Torpedoboot zurückzog. Die Anwesenheit des „Potemkin“ hat dank der

taufstetigen, aber humanen Haltung der rumänischen Regierung keinen Anlaß zu einem Zwischenfall gegeben.

Das Panzerschiff „Fürst Potemkin“ hat angeblich ein an der Küste gelegenes deutsches Kolonisten Dorf bedroht und von dort Vieh an Bord genommen.

Das Torpedoboot „Stremitelaj“ mit ausschließlicher Offiziersbesatzung wurde auf geheimen Befehl dem „Potemkin“ nachgesandt, kehrte aber nach ein paar Stunden schon wieder zurück, da es das Panzerschiff nicht auffand. Wie verlautet, sollte es das Meulerschiff versenken. Wo der „Potemkin“ sich befindet, kann man nirgends erfahren.

Meuterei auf dem „Prut“?

Der Marineminister erhielt folgendes Telegramm vom Admiral Krieger: Die Mannschaft des Transportchiffes „Prut“ meuterte, nahm den Kommandanten und die Offiziere gefangen und ermordete den Fähnrich Westershoff und den Boikmann Kozlinski. Als „Prut“ in Sebastopol angekommen war, befreite die einzige Mannschaft den Kommandanten und die Offiziere mit der Bitte, ihre Dienstobliegenheiten wieder zu übernehmen.

Neue Unruhen.

Am Montag Abend nahmen die Unruhen in Kielea einen bedrohlichen Charakter an. Die Volksmenge schleuderte Steine und feuerte Revolver ab, worauf auch die Truppen feuerten. Es gab fünf Tote und sechs Verwundete. Danach trat Ruhe ein. Am 27. Juni sind 5000 Arbeiter in Nikolajew (am Schwarzen Meer) in den Streik getreten. Drei Tage währte das Plündern von Häusern und Gütern. Bombenattentate sind erfolgt. Der Verkehr der Stadt mit der Außenwelt ist unterbrochen.

Auf dem Lande.

In etwa 8000 Dörfern Kleinrußlands, und zwar im Dnjeper Gebiet, sind Bauernunruhen ausgebrochen. Die Leute verlangen Verbesserung ihrer materiellen Lage und weigern sich, zur Erfüllung ihrer Forderungen an die Arbeit zu gehen. Die Lage ist sehr ernst. In vielen Dörfern haben zwischen den Aufständischen und dem rasch herbeigerufenen Militär blutige Zusammenstöße stattgefunden.

Die Bewegung in den südlichen Gouvernements hat rein agrarischen Charakter und steht in keinerlei Zusammenhang mit den Forderungen der Arbeiter Odessas und Nikolajews.

Die deutschen Kolonisten aus dem Inneren Südrußlands haben sich telegraphisch nach Odessa mit Gesuchen um Hilfe wegen Bedrohung seitens der Bauern gewandt.

Eine Explosion.

Bei der Ueberführung eines großen Pulvertransportes aus Petersburg nach Jaroslavl-Seleo explodierte auf unerklärliche Weise ein Wagen mit Pulver. Die Explosion rief in der Stadt große Panik hervor. Man glaubt, daß ein Attentat gegen das kaiserliche Palais verübt worden sei. Mehrere Soldaten wurden verwundet.

Neueren Nachrichten zufolge wurde die in Folge des Ausstandes von etwa 3000 Arbeitern in Kronstadt am Freitag ausgebrochene Revolte, bei der noch früheren Meldungen keinerlei Zusammenstöße zwischen Arbeitern, Polizei und Truppen stattgefunden haben sollten, durch Anwendung militärischer Gewalt unter Verwendung von Maschinengewehren niedergeworfen, wobei eine große Anzahl Personen getötet und verwundet wurden. Der Petersburger Verichterstatter des „Matin“ teilt seinem Blatt den Inhalt einer Unterredung mit, die er am Sonnabend mit dem Generalstabschef der Marine, Admiral Wrenin, gehabt hat. Er fragte diesen nach seiner Meinung über die Nachrichten aus Libau, worauf der Admiral ihm geantwortet haben soll: „Alle Telegramme, die wir heute Nachmittag erhalten haben, melden, daß die Meuterei nicht nur in den Straßen zunimmt, sondern auch in den Kasernen.“

In Petersburg geht das Gerücht, daß die Mobilmachung unterbrochen ist, da die Reservisten massenweise sich weigern, sich einzustellen zu lassen. Die Garung dehnt sich auf die Vororte aus. Die Truppen in Libau haben sich geweigert, auf die Meuterer zu schießen, und die Infanterie hat zwei Salven gegen die Kosaken abgegeben. In Kronstadt weigern sich die Soldaten wie in Libau, auf die Meuterer zu feuern. Nur die Kosaken gehorchen.

Die Angst vor der Bombe.

Wie von vertrauenswürdigem Quelle gemeldet wird, hat der Zar große Schwierigkeiten bei der Besetzung der sonst überaus gefürchteten Gouverneurposten. Viele Gouverneurposten werden jetzt nur provisorisch verwaltet. Nach der vielen Attentaten der letzten Zeit haben sich die Gouverneure verschiedener Provinzen krank gemeldet.

Ein unterdrücktes Zarenmanifest.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus Petersburg vom 3. Juli gemeldet:

Ich höre aus sonst zuverlässiger Quelle: In dem heute früh fälligen „Regierungsboten“ sollte ein Manifest des Zaren Semstwo und Städte auf, echt russische rechtgläubige Männer, einen für jede Stadt, zwei für jedes Gouvernement, zu wählen und zum 30. Juni nach Petersburg zu entsenden. Die Verlesung sollte sich lediglich mit Fragen der inneren Lage beschäftigen. Im letzten Augenblick sei das Blatt angehalten und alle Exemplare seien vernichtet worden. Durch wen das geschah, ist angeblich unbekannt.

Die Furcht vor den Reservisten.

Ueber die geplante und wieder unterbrochene Mobilmachung in Petersburg schreibt man der „Schlesischen Zeitung“ u. a.:

„Im Gegensatz zu der ursprünglichen Einberufungsordre ist plötzlich verfügt worden, daß von der ganzen Masse der Petersburger Reservisten nur die Spezialattungen in Dienst gestellt werden sollen, d. h. die Stellungspflichtigen Reservisten aus dem Telegraphen- und Eisenbahnbetriebe, ferner die Savoure, die Feldschere und die verschiedenen Handwerker, wie Schneider, Schuhmacher, Schlosser, Näher usw. Die Mobilisierung aller übrigen Kategorien in der Residenz bleibt vorläufig aufgeschoben. In Petersburg kreist die Furcht, wie in den übrigen städtischen und ländlichen Bezirken des Reichs, auf die sich der inzwischen veröffentlichte kaiserliche Mobilisationsbefehl erstreckt, unterliegen die Reservisten der Jahrgänge 1901-1905 ohne Ausnahme der Einberufung.“

Man beginnt sich vor der Bewaffnung der eigenen Soldaten zu fürchten.

Den Zarenknechten in die Hände gefallen.

Bei der Passagier-Revision auf dem Bahnhofe Wirballen fiel wie die „Voss. Ztg.“ meldet, der „Sucherin“ eine mit dem Berliner Vormittags-De-Zuge gekommene Dame, den Offizieren Ständen angehörend, im Alter von 21 Jahren, die nach Sewastopol wollte, durch ihre körperliche auf Sie wurde distriert und man glaubt, daß sie in revolutionäre Schriften in russischer und polnischer Sprache. Die Gendarmen verhaftete die Dame und transportierte sie nach Miklowitschen. Von da geht weiter nach Odessa ins

Untersuchungsgefängnis. Der intelligent aussehende Mann durch eine äußerst schwere Strafe. Der Sachverhalt, der dem „ganzen Farn“ getan, dürfte, wie üblich, durch einen „Ordnung“ angeordnet werden.

Die Beamten, die als Richter tätig sind, sind der Auffassung des russischen Volkes entgegenzusetzen, sind ebenfalls Verbrecher, wie die, die den Befehl erteilen, auf die Arbeiter zu schießen. Sie verdienen auch dieselbe Behandlung.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 5. Juli 1905.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Die Versammlung gab ihre Zustimmung dazu, dass an die hiesige Fleischversorgung eine einmalige Abfindung von 300 Mark dafür gezahlt werde, dass der bisherige von ihr bewirte Durchgang durch das alte Schlachthaus geschlossen wird. Die notwendigen Umbauten werden genehmigt.

Umbauten sind die Befestigung mit der Befestigung der Mietverträge für die Restaurations „Stadthauskeller“ und „Birkenwäldchen“ von der Brauerei Wünsche auf den jetzigen Inhaber Bankier Wallenberg-Fachatz.

Die zum Zwecke der Scheitniger Kanalisation in dem angrenzenden Restaurationsgrundstück „Kaiserpark“ notwendig gewordenen Reparaturen haben von 4000 Mark Kosten verursacht. Dieselben wurden nachträglich bewilligt.

Der Magistrat beantragt, den Schiefwerberfall vollständig renovieren zu lassen. Die Kosten sind auf 8.400 Mark veranschlagt. Der Referent, Stadtv. Finger meint, der Schiefwerber sei ein Stück historischer Breslau. Deshalb müsse man auch dem Lokal — elektrische Licht schenken! Um das genügend zu bezahlen, solle die Vorlage an den Ausschuss verwiesen werden. Hiergegen wandte sich mit aller Schärfe Herr Dr. Rosenbaum, der die Verletzung für völlig ausreichend hielt, die Ausschussberatung sei überflüssig. In der weiteren Debatte beteiligten sich die Stadtverordneten Herr Dr. Rosenbaum, Herr Dr. Finger, sowie der Oberbürgermeister und der Stadtrat Rosenbaum wiederholt. Nach längerer Aussprache wurde die Ueberweisung an den Ausschuss beschlossen.

Die neu anzulegende Kaiserstraße soll zwischen Auenstraße und Hoherechthaus mit Bäumen bepflanzt und gärtnerisch ausgestattet werden. Die Kosten sollen 5000 Mk. betragen. Die Versammlung erteilt ihre Zustimmung.

Das Alter der Räumlichen Landzunge unterhalb der Mittelstraße ist im vergangenen Winter in einer Länge von 100 Metern eingestürzt. Die Wiederherstellungskosten sind auf 7000 Mk. veranschlagt und wurden bewilligt.

In der evangelischen Realschule I soll die Stelle eines Seminaristen gebildet, in eine solche für einen Oberlehrer umgewandelt werden. Der Antrag wird auf Empfehlung durch Stadtv. Pöbke angenommen.

Dem Verein deutscher Lehrerinnen in Frankreich wurden 200 Mk. bewilligt.

Die Anlage eines Fußweges zwischen der Sackgasse an der Kreuzstraße und den Anlagen am Schwansee wurde genehmigt. Es folgten alsdann 11 Dringlichkeitsanträge.

Derselbe empfiehlt zunächst die Annahme einer Magistratsvorlage, bez. den Ankauf und Austausch von Grundstücksparzellen vom Juwelier Frey, an der Michaelisstraße bezogen. Die Versammlung gibt ihre Zustimmung. Ebenso wird Festlegung des Grundstückes für das Eichbornsche Grundstück an der Leventzstraße und die Grundstück für den nördlichen Teil der ehemaligen Feldmark Herdman zwischen Bohrauer- und Streblener Straße genehmigt.

Die Vorlage betr. Ausdehnung der Städtischen Straßenbahn nach dem Christophorplatz wurde genehmigt. Ein Antrag sein, vor dem Ringier-Reaktionsplan eine Drahtabsperrung anzuordnen, um die Schüler, die in den Pausen dort spielen, vor Gefahren zu schützen, wurde abgelehnt.

Der Ausschuss empfiehlt auch Annahme des Antrages betreffend architektonische Aufnahme aller Bürgerhäuser. Stadtv. Schmidt II eruchte übermals um Ablehnung des Antrages und hat, eine photographische Aufnahme zu machen. Bei der Abstimmung ergibt sich, dass nur 4 Herren für den Antrag Schmidt stimmen und zwar außer dem Antragsteller noch die Stadtverordneten Dr. Rosenbaum II, Stein und Fischer. Das Resultat wird mit großem Gelächter angenommen. Der Magistratsantrag wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

Eine lebhaftere Debatte rief wiederum der Antrag hervor, im Wasserwerk der Siedvorkast einen elektrischen Aufzug zu schaffen. Stadtv. Dr. Kauder weidelt sich dagegen, dass der Magistrat wieder mit einer Vorlage komme, die vor genau einem Jahre abgelehnt worden ist. Es sei auch gar kein Bedürfnis für einen Aufzugssturm vorhanden und außerdem würde die Aussicht durch eine im nächsten Jahre zu erbauende Kirche abgedeckt. Stadtv. Stein spricht ebenfalls gegen die Vorlage. Der Aufzug bringe große Gefahren mit sich für die Umstände habe die Stadt zu halten. Stadtv. Simon vertritt den Magistratsantrag. Ernstliche Gründe sprächen nicht gegen den Antrag. Dagegen wäre zu berücksichtigen, dass wenn der Aufzug jetzt nicht gebaut würde, dann müsste die interne Treppe gebaut werden und es sei für absehbare Zeit keine Möglichkeit vorhanden, den Aufzug zu bekommen. Oberbürgermeister Dr. Bender meint, es handle sich um keine Partei- und keine Finanzfrage. Es handle sich vielmehr darum, durch einen schönen Fernblick das Heimatgefühl zu heben. Nachdem ein Schlussantrag angenommen wurde, wurde die Annahme der Vorlage mit einer Stimme Mehrheit beschlossen.

Der Antrag, auf dem Grundstück Okauer Chaussee 56/58 ein Volksschulhaus und eine Turnhalle zu erbauen, wurde grundsätzlich genehmigt. Ebenso der Antrag auf Neubau einer 3-klassigen Mädchenschule an der Schmerinstraße. Auch der Umbau des alten Schulhauses Rosenstraße 3 wurde gutgeheißen.

In botanischen Schulgarten in Scheitnig soll ein Wohnhaus mit Logerzimmern errichtet werden. Die Versammlung gibt ihre Zustimmung.

Ein weiterer Dringlichkeitsantrag fordert einen Beitrag von 5000 Mark für eine bei der hiesigen Universität zu errichtende mensa academica. Derselbe wird bewilligt.

Auf eine Anzahl Pfaffenarbeiten werden an verschiedene hiesige Steinmetzmeister entsprechend den Magistratsanträgen der Zuschlag erteilt.

Grundsätzlich genehmigt wurde der Magistratsantrag betr. Abschluss von Verträgen über Lieferung von Wassersteinen mit den Firmen M. Schall (Streblener Granitwerke), Böcker und Nikolai, hier, Straußwerke von C. Kulmiz, G. m. b. H., Oberreit bei Striegau, und Heberall und Schula zu Jauer.

Zwei Darlehen vor dem Grundstück Nr. 17 Ostschin in einer Größe von 1 Hektar 4,20 Ar sollen zum Preise von 16.000 Mark gelehrt werden. Damit ist die Versammlung einverstanden.

Drei Anträge betreffen Erweiterungs- und Neubauten im Benzelschloß-Krankenhaus. Entsprechend den Ausschussvorschlägen erteilt die Versammlung damit einverstanden.

Die von uns besprochene Vorlage betreffend Errichtung einer Milchschleife für arme Säuglinge wird vom Ausschuss zur Annahme empfohlen, jedoch mit der Maßgabe, dass der Magistrat ersucht wird, mit der neuen Einrichtung eine ärztliche Verwaltung und Kontrollstelle zu verbinden. Stadtv. Dr. Reich meint, ohne diese ärztliche Beratungsstelle würde das ganze Projekt in der Luft schweben. Stadtrat Dr. Frankel meint, dass der Magistrat nichts dagegen einzuwenden habe. Der Vorlage wurde mit dem Entschensungen zugestimmt.

Eine weitere Vorlage beantragt den Ankauf des alten Generals Okauer Chaussee zum Preise von 21.400 Mk. Durch den Bau einer neuen Straße ist die alte überflüssig geworden. Stadtv. Weide meint, der Preis sei viel zu teuer. Es kommen auf der Quadratmeter 43 Mark, das sei zur Straßenverbreiterung doch zu

billig. Stadtv. Weide meint, dass der jetzige Ankauf für den Zweck geeignet. Ein Magistrat müsse verschärft werden. Der Ankauf wurde beschlossen.

Der Ankauf eines Grundstücks von 1000 qm an der Michaelisstraße, neben der Reimannschen Stiftung, wurde genehmigt.

Die Versammlung gab ferner ihre Zustimmung dazu, dass das an der Ostseite der Kaiser Wilhelmstraße wohnliche Eichenborf- und der Landbergstraße belegene Gelände vorläufig mit Masten besetzt wird. Es macht sich dort der Unfriede bemerkbar, dass auf dem Platz, der zur Straßenverbreiterung benötigt werden soll, nächstlicher Weile Schutt ufm. abgeleitet wird.

Ein weiterer Magistratsantrag verlangt die Genehmigung verchiebener Neubauten in der Restauration zu Birkham. Dort soll die sogenannte alte Kapelle und die alle Kolonade abgebrochen und durch neue ersetzt werden. Der Referent Stadtv. Weide, beantragt die Ueberweisung an den Ausschuss. Wenn der Magistrat es auch sehr eilig mit der Vorlage habe, so könne eine eingehende Beratung doch nicht entbehrt werden. Die Vorlage sei aber in sich einigermassen richtig. Der Oberbürgermeister erwiderte sich lebhaft gegen die Ueberweisung, worauf Stadtverordneter Weide einen längeren sachlichen Vortrag hielt über die Art der Stützen und der zweckmäßigen Materialanwendung. Nachdem der Stadtkammerrat Klüddemann und der Oberbürgermeister dagegen gesprochen, wurde die Vorlage angenommen.

Die Elektrizitätswerke bedürfen der massigen und räumlichen Erweiterung, da sie, falls ihre Kapazitätnahme auch im laufenden und im nächsten Jahre sich wie bisher zeigt, auch am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind. Es ist deshalb die Beschaffung von 2 Dampfmaschinen von je 2500 Pferdekraft mit zugehörigen Dampfbrennmaschinen, ferner ein Motorgenerator (Drehstrom-Gleichstrom-Uniformer) von 1000 Kilowatt erforderlich. Die Gesamtkosten betragen sich auf 875.500 Mk. Der Ausschuss empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Für die Ableitung der Abwässer in Scheitnig soll vorläufig ein Pumpwerk angelegt werden, welches die Wässer in das Kanalnetz der Sandboerstraße überträgt. Die Vorlage wurde genehmigt und die Kosten im Betrage von 95.000 Mk. bewilligt.

Die Vorlage betr. Verlängerung der Straßenbahn bis Dorf Dornitz wurde auf Vorschlag des Ausschusses dem Ausschuss zur Vorberatung überwiesen.

Der städtische Besitz von Weidenhof soll neu aufgemessen werden. Die erforderlichen Kosten im Betrage von 2.500 Mk. wurden bewilligt.

Korfanty vor der Schlacht.

Der Kandidat der Polen in Kattowitz-Wahlbezirk, Herr Korfanty, hat sich im gegenwärtigen Wahlkampf zwei Mittel erkoren, durch die er diesmal den Wahlkreis wieder zu erringen glaubt. Einmal sucht er in seinen Wahlartikeln mit geradezu krampfhaftem Bemühen ein Beweis zu erbringen, dass er doch ein guter frommer Sohn der heiligen Kirche ist, trotz der gegenteiligen Behauptungen der Zentrumsagitatoren und zweitens schimpft er mörderlich auf die Sozialdemokraten! Von den letzteren Leistungen wollen wir hier unseren Lesern, nicht nur in Oberschlesien, sondern auch anderswo, einmal ein Probchen bieten, damit sie erkennen, was Geisteskind dieser polnische „Arbeitervertreter“ eigentlich ist. Herr Korfanty schreibt in der vorletzten Nummer seines Blattes „Polak“ unter der Ueberschrift „Die Heuchelei der Sozialisten“ folgenden schonen Artikel, aus dem wir nur die Wiederholungen fortlassen:

Jetzt, vor den Wahlen in unserem Wahlkreis Kattowitz-Wahlbezirk kämpfen die Sozialisten wieder mit der größten Verlogenheit die polnische Fraktion. Sie sagen fortwährend, daß in der Fraktion adlige Abgeordnete sind, welche den Arbeitern... sein können. Das ist eine Lüge und Verleumdung, die man nicht energisch genug brandmarken kann. Denn es kann jemand adlig sein und kann dennoch dem Arbeiter wohlwollend gegenüberstehen; und unsere polnischen Abgeordneten haben bewiesen, daß sie für den Arbeiter nicht nur simulieren, sondern auch für den Arbeiter sprechen. Aus Polen ist es ganz unzweifelhaft, ob jemand Arbeiter, Arbeiter oder Landarbeiter ist. Wir fragen nicht danach, wie jemand geboren ist, sondern wir fragen, ob er ein guter Pole ist, und wie er das arme Volk beschützt. Die polnischen Abgeordneten haben ihre Pflichten treu erfüllt, und wenn ihre Zahl auch klein ist, so haben sie verhältnismäßig mehr und energischer als die Sozialisten gesprochen, und das polnische Volk hat seiner so beschützt, wie die polnischen Abgeordneten. Das weiß das Volk sehr gut.

Das ewige Betonen seitens der Sozialisten, daß in der polnischen Fraktion einige Schlachtjäger seien, ist nichts anderes, als Unverschämtheit. Denn die Sozialisten suchen dem Volk einzureden, daß der polnische Adel die besten deutschen Ausbeutern, die wir in Oberschlesien haben, ähnlich ist. So ist es aber nicht. Die Behauptungen der Sozialisten sind Verleumdungen. Unter den Sozialisten sitzen auch Adelige, aber davon sprechen die „Genossen“ nicht, es sind aber deutsche Adelige, wie von Bollmar, von Elm und so weiter.

Unter den Sozialisten fehlt es auch nicht an Millionären und Reichen, und dies sowohl unter den Abgeordneten als den Nicht-Abgeordneten. Millionär ist der Jude Singer, der sich an den armen Arbeitern, die er miserabel bezahlt hat, bereichert hat, Millionär ist Dr. Sudekum, der jeden Tag eine andere Kravatte, einen anderen Anzug und andere Stiefeln trägt und sich dessen rühmt, daß er im Schranke eine Menge lackierter Stiefel, einige Schod Kravatten und einige Dutzende Anzüge hat und der das größte Vermögen im Kattowitz gesellener Pringschinnen hat, ein reicher Mann ist Herr August Hebel, der Schloßbesitzer in der Meibergstraße (Red.) und ein starkes Vermögen hat, arm sind auch nicht Herr von Bollmar, Dieß usw.

Warum unterstützen denn diese sozialistischen Reichen nicht ihre armen „Genossen“, warum wenden sich denn die Arbeiter, welche wegen der sozialistischen Agitation mit den Kindern Hunger und Elend leiden, nicht an sie mit der Bitte um Hilfe. Und warum schweigen die „Genossen“ in den Versammlungen über die sozialistischen Reichen, während sie stets auf die polnischen „Pourgeois“ schimpfen und dem Volke einzureden suchen, daß die Sozialisten alle genau so arme Leute sind, wie unser Arbeitervolk? ...

Und wenn man die Liste der sozialistischen Abgeordneten durchsieht, so sieht man, daß es unter ihnen nur wenige Arbeiter gibt. Fast alle sozialistische Abgeordnete leben von den Groschen des arbeitenden Volkes, denn sie sind Sekretäre der verschiedenen sozialistischen Verbände, Verwalter von sozialistischen Genossenschaften, Mitglieder der Vorstände der sozialistischen Krankenkassen, Redakteure von Parteizeitungen usw. Nicht einer von ihnen ist Arbeiter, und nur sehr wenige arbeiten mit ihren Händen im Schweiße ihres Angesichts. Sie nähren sich alle an der Parvettfrispe, und die Arbeiter bezahlen für sie.

Wenn jemand hochhaft sein wollte und mit denselben Waffen wie die Sozialisten kämpfen wollte, so könnte er diejenigen „Genossen“ von den Abgeordneten zählen, die einen Band von dem Umfange haben, daß sie kaum in den Abgeordnetenklub Platz finden könnten. Und man mag einer Partei sagen, daß sie sich von den schwer verdienten Geldern der betrogenen Arbeiter gemästet haben.

Mögen denn die Sozialisten in ihren Kattowitzer Versammlungen beschwehender sein, mögen sie ihre Mächten nicht anschwärzen, und wenn sie es wirklich sein wollen, so mögen sie dem Volke zunächst einige Worte von den Millionen, von den sozialistischen Feitbüchern und von den Genen, welche die betrogenen Arbeiter mit ihren schwer verdienten Geldern nähren, sagen.

Soweit Herr Korfanty, dessen sauberen Erguß wir ohne Kommentierung auf unsere Leser wirken lassen. Um die Wahrheitsliebe des Mannes zu charakterisieren, wollen wir hier nur betonen, daß die von ihm als beste Vertreter der

Arbeiter-Interessen in den Himmel erhabenen adligen und unadligen polnischen Reichstags-Abgeordneten alsdann ist den neuen Politarif gestimmt haben. Diesen polnischen „Bolschewikern“ und inländischen Parteiführern des Herrn Korfanty verdankt also die Arbeiterklasse auch solche unerhörte Verleumdung aller Lebensbedürfnisse, jene Verleumdung des Berufs, des Lebens und der Lebenshaltung. Die Freiheit, die Herren trotzdem als Vertreter der Arbeiter zu bezeichnen, verdient allerdings Bewunderung.

J. S. Der Arbeiter-Vertreter gegen den Kaufmann O. K. in Zwidau und 13 Mitangeklagte, welcher das Landgericht Zwidau im Januar, Februar und März v. J. wochenlang beschuldigt, hat jetzt vor dem Reichsgericht seinen Anwalt gefunden. Bekanntlich hatte O. K. einen schwunghaften Wechselbetrieb eingerichtet, wobei gegen hohe Provision Kaufleute, die sich in Aufnahmungs- und Vertriebsstellen befanden, geschloßen wurde. Die Mitangeklagten waren als Agenten Handels in Berlin, Breslau, Dresden, Halle, Hannover, Königsberg, Leipzig, Magdeburg und Wien tätig; für die gegebenen Dienste erhielten die Helfer 50-65 Pf. pro Stück. Die anfällige Annahme von Konten, wobei ein reicher Wechselhändler mit Zwidau bekannt war, führte auf die Spur dieser Wechselhändler. Die Angeklagten erzielten Gesamtumsätze von 3 Jahren 9 Monaten bis herab auf 5 Monate Gehalts. O. K. hatte drei Jahre Gehalts bekommen. Nur drei der Beteiligten hatten das Urteil mit dem Rechtsmittel der Revision an, es waren dies O. K. in Zwidau, Müller in Breslau und Dallach in Hannover, welche anzuwendende Anwendung des Gesetzes rufen und einige prozentuale Verbesserungen erlangen, die auch auf die in der Hauptverhandlung erfolgte Abschätzung der Vorliegenden des erkennenden Gerichts stützen. Das Reichsgericht hat aber seinen Nichtsichtpunkt in dem angeführten Urteil erkennen können die Revisionen wurden deshalb verworfen. Damit ist das Urteil rechtskräftig geworden.

Operntheater (Fischb. Establishment). Das Berliner Baudenke-Ensemble bringt hier, Mittwoch, den 5. Juli, eine Wiederholung des dreitägigen Schwanks „Eine Hochzeit nach“.

Selbstmord. Am 4. d. M., Vormittags, erkämpfte sich ein Arbeiter in seiner Wohnung Klosterstraße 91 auf Gram wegen Krankheit seiner Frau. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft — Am 3. d. M., Nachmittags, starb ein 52 Jahre alter Tischler aus seiner im 4. Stock des Hauses Kosyothstraße Nr. 1 gelegenen Wohnung auf die Straße und starb alsbald infolge eines Schlaganfalls. Der Mann war schwer erkrankt.

Verhaftet. In letzter Zeit sind wiederholt aus Öfen aufgebauete Betten gestohlen worden. Als Dieb ist ein Mönch ermittelt und in Haft genommen worden. — Verhaftet wurde ferner ein Kontorist wegen Betrugs.

Karbol säure. Ein in dem Hause Klosterstraße 20 wohnender Kassierer trank am 2. d. M., Morgens, in selbstmörderischer Absicht ein größeres Quantum Karbol säure. Nachdem ein Arzt die Lebensgefahr abgelehnt hatte, wurde er in das Wenzel Handlich Krankenhaus gebracht.

Feuer. Am 4. d. M., Nachmittags verurlochte ein kleiner Brand in einer Küche Klosterstraße 25 einen Mann der Feuerwehr. — Abends fuhr die Feuerwehr nach Woditzstraße 4. Zurückgebrachte Rauch hatte den Anlaß zur Alarmierung gegeben.

Verhaftet wird seit dem 3. d. M. die 19 Jahre alte Köchin Meta Mann, welche bei einer Familie am Okauer 41 in Silesia wohnt. Das Mädchen hatte einen Fehlschuss mit dem Mittelarm zugefallen, daß es sich das Leben nehmen werde.

Selbstmord. Am 2. d. M. starb ein 60 Jahre alter Hutmacher August Pöschel von einer Steintrappe in einem Signalhause des Hauptbahnhofs abgestürzt und hat sich einen Schädelbruch zugezogen. Auf dem Transport in das Krankenhaus der Bornbrücker Brüder ist er gestorben.

Ein Mörder. Am 4. d. M. gegen 3 Uhr löste sich vor dem Hiebelschloß des dreistöckigen Hauses Nikolaistraße 21 ein Ziegelfeld auf die Straße hinab. Er durchschlug dabei glatt die gepanzerte Feuertür der in diesem Hause befindlichen Drogeriehandlung. Glücklicherweise bewegte sich der Verkehr auf der anderen schattigen Straßenseite, so daß ein Unfall vermieden wurde.

Wer hat das Geld gestohlen? Am 25. Mai d. J. verstarb der in dem Hause Kurze Gasse 70 wohnhaft gewesene pensionierte Eisenbahnbeamte Julian Müller, nachdem er erst einige Tage vor seinem Tode, und zwar am 12. Mai d. J., auf einem niedrigen Bankhause 1500 Mk. abgehoben hatte. Ein Sohn alleiniger Erbe hat nach dem Tode von dem erhobenen Gelde nicht mehr von dem Nachlass gefunden, so daß die berechnete Annahme vorliegt, daß der Verstorbenen dieses Geld irgendwo hinterlegt oder ihm daselbst in den letzten Stunden vor seinem Ableben gestohlen worden ist, zumal der Verstorbenen bereits altersschwach und allein lebend war. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß von den Verstorbenen eine in den dreißiger Jahren lebende Frau, welche den Eindruck einer Schwitzfrau machte, tätig gewesen ist. Es wird vermutet, daß diese Frau das Geld an sich gebracht hat. Auf der Ermittlung der Frau wird eine Belohnung zugesichert.

Gestohlen wurde einem Handlungsgehilfen in Klettendorf ein Fahrrad, „Brennador“ Nr. 350,162, und einem Hausknecht in Böbelsdorf ein Fahrrad, „Verwood“ Nr. 2719.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 3. d. M. 25 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Trauring, eine Haarbürste und eine Anzahl Legitimationspapiere. — Abhandeln kamen: ein Zahnarzt eine goldene Damentasche und ein Handbrief 3/4-prozentige Schlesische Bankkreditbank Nr. 4155 über 500 Mk. — Zugelassen ist ein Briefstaube.

Aus Schlesien und Posen.

Feuer und Unwetter-Schäden.

Die Hitze und das letzte Gewitter haben in ganz Schlesien großen Schaden angerichtet. Wir verzeichnen aus der Unzahl von liegender Meldungen die folgenden:

Im Riesengebirge hatte das Gewitter überall schwere, wollebräunliche Regenmassen im Gefolge.

In der Kolonie Einsiedel schlug Montag früh der Blitz in das Wohnhaus des Zimmermanns Wilhelm Hande, tötete zunächst im Stalle eine Kuh und zwei Schweine und setzte das ganze Anwesen in Brand. Das mit Stroh gedecktes Gebäude wurde in kurzer Zeit in Asche gelegt. Gestört konnte bei der Schnelligkeit, mit der sich das Feuer verbreitete, fast nichts werden.

Bei Jauernitz schlug ein Blitzstrahl in das Haus des Maurers Gustav Friebe in Neu-Jannowitz. Das Haus brannte ab auf den Grund nieder. Gerettet konnte fast nichts werden.

Nach aufgefunden wurde bei Greiffenberg der 43 Jahre alte Losarbeiter Gustav Grawmisch. Er war an dem Nachhauwege begriffen und ist in der Nähe des Wehres am Dehnbach zusammengeknickt. Der hinzugekommene Arzt hat Schlaganfall als Todesursache konstatiert.

Durch Blitzschlag ging die dem Gastwirt Wilhelm Janisch in Pohlau gehörige und von seinen Leuten bewohnte, freigelegte Stelle in Flammen auf. Da das Haus sofort über und über brannte, konnten die Bewohner nur wenig Mobilien retten.

In Sagan schlug der Blitz mehrfach ein. Er traf das neerechteste Altersheim beim Dorotheenhospital, das herzogliche Waisenhaus, das Wäcker Reifehaus und zwei Telefonleitungen, obwohl jedoch gebaute Gebäude angriffen. Großen Schaden hat der Hagel verursacht. Besonders hart ist die Gegend von Wittersbach betroffen. In Hüpper fuhr der Blitz in das Wohnhaus der Frau Witt und tötete ein Kind. — Aus Sorau wird berichtet, daß infolge Blitzschlages die Leinwandfabrik von Wendig u. Comp., die etwa 200 Arbeiter beschäftigt, unzulässig worden ist.

In **Danger** hat das Gewitter auch Inebisch eingeklagen und Schaden angerichtet. So traf ein Blitzstrahl das neuverbaute Schulhaus und geriet in der Schulstube die ganze Decke.

In **Nieder-Vielau** schlug der Blitz in das Wohnhaus des Bauers **Leubert**, tötete die Frau und lähmte den Mann und sechs Kinder. Der älteste Sohn von 2, welcher im Bette lag, blieb unversehrt. Der Blitz richtete in dem Gebäude vielfach Schaden an.

In **Penzig** wurde der Turm des Schlosses durch Blitzschlag zerstört. Das Schloss selbst konnte erhalten werden.

In **Orlitz** haben Blitzschläge an einigen Stellen Viehdiebstahl und Beschädigungen angerichtet. Ein Blitzstrahl traf das Schlagwerk auf dem Mikolatturm, sowie ein anderer den kleinen Turm auf der Landeskrona; ebenso zerschmetterte ein Blitzstrahl einen Baum am Kintenberg.

Ein Blitzstrahl traf die Scheune des Gemeladevorstehers **Schneider** in **Kolbnitz**, welche in Brand geriet. In **Peterwitz** schlug der Blitz in das Stallgebäude des Gutsbesizers **Wieder**, ohne jedoch zu zünden, ein weiterer Blitzstrahl zerschmetterte eine Pappel. Weiter wurden noch von Blitzschlägen getroffen die Pfisterische Fehlsung in **Poischwitz** und das Rittergut **Hellwigshof** bei **Fauer**.

Bei **Dreie** traf ein Blitz das Stallgebäude des Gutsbesizers **Ormann** Geisler in **Groß-Jenkwitz**, welches samt Futtervorräten niederbrannte. Den Dankbrommern gelang es, das Vieh zu retten. Kurz nach dem ersten Schlage traf ein anderer Blitz den Kirchurm der dortigen evangelischen Kirche, beschädigte das Dach und die Fenster, glündete aber zum Glück nicht.

In **Schnefeld** wurde durch einen Blitzschlag der Futtermann des dortigen Dominiums nebst dem von ihm gelenkten Sattelpferde getötet.

In **Bahrge** schlug der Blitz in einen Motorwagen der Elektrischen Kleinbahn. Derselbe wurde unbrauchbar und mußte durch einen anderen Wagen ersetzt werden.

Bei **Duzslaw** traf ein Blitzstrahl einen Knecht in **Wolfschöna**, der mit den Pferden auf Feld gezogen war.

Die Tiere wurden verwundet, der Knecht wurde getötet.

Bei **Sprottas** traf ein Blitz das Wohnhaus der Witwe **Wies** in **Saganisch-Küpper** und richtete in fast allen Räumen, ohne zu zünden, erheblichen Schaden an. Vom Hausflur aus fuhr dann der Blitz in den Stall, wo er eine Kuh tötete. In **Wallmiz** wurde der Kirchurm von einem Blitz getroffen, der jedoch nicht glündete.

In **Nieder-Vielau** wurde eine Frau getötet, deren kranker Mann mit vier Kindern schwer verletzt. In **Lissa** bei **Penzig** richtete eine Windhose großen Schaden an den Feldern, an Häusern und Bäumen an.

In **Kenla** hat der Blitz eine Baumwirtschaft in Brand gesetzt.

In **Gottesberg** hat ein Blitzstrahl das evangelische Schulhaus getroffen und ist, ohne Schaden anzurichten, durch den Blitzableiter zur Erde geleitet worden. Sehr viele Mädchen, welche in dem Zimmer, an dessen Außenwand die Leitung herabführt, unterrichtet wurden, fühlten nach dem Blitzschlage Schmerzen im linken Arme, die längere Zeit anhielten. Bei mehreren Schülerinnen stellte sich Hebelkeit ein.

In **Schnefeld** wurde durch einen Blitzschlag der Futtermann des dortigen Dominiums nebst dem von ihm gelenkten Sattelpferde getötet.

Vom Blitz erschlagen wurde die auf dem Felde beschäftigte 20-jährige Tochter des Händlers **Anton Morgin** aus **Kattwasser**. Ihre jüngere Schwester wurde gleichfalls getroffen und fast getötet.

Die Unglücksfälle beim Baden

haben sich in den letzten Tagen in Schlesien in besonderer Zahl ereignet. Nach den uns bisher vorliegenden Meldungen sind seit dem vergangenen Sonnabend in unserer Provinz nicht weniger als 23 Menschen beim Baden in offenen Gewässern ums Leben gekommen. Im Einzelnen wird darüber berichtet:

In **Duzslaw** ertrank am Montag Abend der 18-jährige **Töpfer Lehmann**, der sich durch ein Bad im Bober erfrischen wollte, in der Nähe der Niedermühle. Ebenfalls im Bober in der Nähe der Reichbacher Brücke ertrank am Sonntag ein 12-jähriger Knabe, der nach dem Baden am Wasser spielte.

Sonntag ertrank in einem Kapfenteich in **Bura** bei **Salsbau** ein auf dem dortigen Gut beschäftigter 24-jähriger galizischer Arbeiter. Am selben Tage fand in **Moss**, unweit des Ober-Dominiums, im Holmsee der beim Gutsbesitzer **S.** in Diensten stehende Knecht **Mühle** aus **Leopoldsdain** den Tod durch Ertrinken. Mitabendende Knechte vermachten ihm keine Hilfe zu bringen, da sich der Verunglückte unvorsichtigerweise an eine sehr tiefe Stelle gewagt hatte. Am Sonnabend Abend ist bei **Rathenbura** der Fischerlehrer **Koch** aus **Moss** beim Baden im Mühlgraben ertrunken. Am selben Tage hat in **Glogau** infolge Waders in ebendiesem Zustande der im Alter von 25 Jahren stehende Eisenbahnbedienstete **Gustav Kroll** den Tod gefunden. Bei **Stein** an **S.** erlitt daselbst ein Kind einen Kleinnadelstich, und bei **Gubrau** ertrank in der Oder der Inspektor **Herr Politz** in **Habenau**. Sonntag Abend ertrank beim Baden im sogenannten **Jannitsch** in **Wahlstatt** ein sechzehnähriger Dienstmädchen aus **Katzenpitz** infolge Schlaganfalls. Weitere Unglücksfälle werden aus **Waldeburg** und **Schneeberg**, wo an einem Tage zwei Menschen ums Leben kamen, gemeldet. In **Breslau** stiegen am Sonntag und Montag nicht weniger als vier Personen beim Baden ihr Leben ein. In **Katibor** sind Sonntag Nachmittag beim Baden in der Oder ein 15-jähriger Arbeiterlehrling und ein Schüler der dortigen Lehrerbildungsanstalt **Georg Högen** ertrunken. Beim Baden in einem Teiche bei **Waldgraben**, Kreis **Ratibor**, ertrank der dreizehnjährige Sohn eines dortigen Pächters. Ferner ertrank Sonntag Nachmittag beim Baden in einem Teiche des Pächters **Wischen** **Morawitz** und **Opine** der Schloßherrliche **Wespa** aus **Schneeberg**, der sich in **Opine** zu Bad aufhielt und in **Schneeberg** im Teiche der **Waldgraben** ertrank. Die 17-jährige einzige Tochter des **Waldgraben** ertrank daselbst. — Schließlich werden noch Nachrichten aus **Oben**, **Königsbrunn** und **Bahrge** gemeldet. — **Waldgraben** ertrank auch ein Kind in **Waldeburg** am vergangenen Sonntag. Es sind dies der **Vermann** **Palzer** aus **Waldgraben**, der im Dominium **de** ums Leben kam und der **Waldgraben** **Königsbrunn** aus **Danzsdorf**. Letzterer war in der **Waldgraben** von **Waldgraben** beschäftigt und verlor am Sonntag Nachmittag im **Waldgraben** das Leben ein Bad nehmend. Dabei hat ihn ein Schlaganfall getroffen. Diese traurige Kunde enthält für alle, die gegen die unheimlich herrschende Hitze Abkühlung in frischer Luft suchen, die erste Warnung zur Vorsicht.

Schweidnitz, 4. Juli. Die **Malen** bieten am Sonntag, den 2. Juli, eine **Versammlung** ab. Nachdem **Wälder**-**Dresden** einen ausführlichen Vortrag über das Thema: „Wie verbessern die hiesigen **Malen** ihren Lohn- und Arbeitsbedingungen?“ gehalten, sprach sich einige Kollegen über die **Verhältnisse** am Orte aus. Hieran richtete der **Kartellvorsitzende** an die Anwesenden die Aufforderung, danach zu streben, die noch **Verstehenden** zur **Organisation** heranzuführen.

Schweidnitz, 4. Juli. **Rur** Beachtung! Seit dem 1. Juli hat der **Wesiger**, **Herr Ende**, das **Fokal** zum „**Weltgarten**“ wieder selbst übernommen. Da er uns dasselbe wie bisher zur Verfügung stellt, ist es Pflicht der **Arbeiter**, denselben zu unterstützen. Mit dem **Schlendrian** und der **Laubst** muß gebrochen werden. Mit dem **Wesiger**, daß wir seit **Ende** des **Fokals**, in jeder Hinsicht in der **Bewegung** gewonnen haben. Also meiden wir die **Werte**, die wohl unsere **Größen** mögen, aber uns sonst keine **Gelegenheit** geben, über unsere **Lage** zu beraten. Es sei an dieser Stelle auf die **Versammlung** am **Sonnabend**, den 8. Juli, hingewiesen. Da sich die **Vorkände** der **Gewerkschaften** gereinigt, den **Vericht** des **Gewerkschafts** in dieser **Versammlung** geben zu lassen, ist es notwendig, daß alle **Mitglieder** erscheinen. Gleichzeitig möchten wir an **Wärtige** **Verweise** usw. eruchen, das **Fokal** bei **einigen** **Ausflügen** in **Vertraut** zu stehen. Das **Gewerkschafts**.

Schweidnitz, 4. Juli. In acht **Jahren** **Buchhaus** verurteilte das **hiesige** **Schwurgericht** den **28-jährigen** **Arbeiter** **Gustav August** in **Buchlau** wegen **schwerer** **Sittlichkeitsverbrechen**.

Hirschberg, 4. Juli. Eine **Kreisprechung**. Wegen **Meineides** hatte sich der **Walter** **Paul Schnabel** von hier vor dem **Land** **Gericht** zu verantworten. Am 13. Januar wurde vor dem **hiesigen** **Schöffengericht** gegen die **unverheiratete** **Sender** wegen **Obdachlosigkeit** verhandelt. Die **unter** **Waldgraben** **Kontrolle** **stehende** **Sender** sollte sich trotz **polizeilicher** **Aufforderung** kein **Unterkommen** verschaffen haben. Die **Sender** behauptete damals, sie sei bei einem **Herrn** in **Waldgraben** als **Wirtschafterin** tätig gewesen. Zur **allgemeinen** **Ueberzeugung** stellte sich heraus, daß der **betreffende** **Herr** im **Ausgaberaum** anwesend war, es war der **Angestellte** **Vorgerufen**, sagte er **stichlich** aus, daß die **Sender** tatsächlich in seiner **Wohnung** in **Waldgraben** als **Wirtschafterin** gewesen sei. Er (**Schnabel**) habe in **Waldgraben** eine **Wohnung** von **zwei** **Zimmern**. Diese **Aussage** soll nun **falsch** sein. Bei seiner **Vernehmung** erklärte sich **Angestellter** für **unfähig**. Er habe damals vor dem **Schöffengericht** nur **erklärt**, er habe eine **Wohnung** in **Waldgraben** gemietet und die **Sender** sollte ihm die **Wirtschafter** führen. Das **entsprach** auch der **Tatsache**. Die **Wohnung** habe er **schließlich** allerdings nicht bezogen. **Tatsache** war, daß **Schnabel** und die **Sender** bei dem **Arbeiter** **Johns** in **Waldgraben** in einer **Stube** mit diesem und dessen **Wirtschafterin** zusammen gelebt. **Uebereinstimmend** **bestimmten** die **vernommenen** **Zeugen**, daß sie die **Aussage** von der **Schnabelschen** **Aussage** hatten, er wollte **bezeugen**, er habe eine **Wohnung** für sich und die **Sender** habe bei ihm ein **vollständiges** **Unterkommen**. Nur **weil** sich dabei auch die **Sender** von der **Angestellter** der **Obdachlosigkeit** freigesprochen worden. Hätte **Angestellter** damals den **wahren** **Sachverhalt** mitgeteilt, dann hätte ohne weiteres die **Sender** **verurteilt** werden müssen. **Junge** **Johns** **bestätigt**, daß **Schnabel** eine **Wohnung** bei ihm gemietet habe. Der **Staatsanwalt** **bittet** die **Geschworenen**, den **Angestellten** **des** **wissenschaftlichen** **Meineides** **Schuldig** zu sprechen. Die **Geschworenen** **verneinten** die **Schuldfrage**, worauf der **Gerichtshof** auf **Freisprechung** **erkannte** und den **Angestellten** **sofort** aus der **Untersuchungshaft** **entließ**.

Siegnitz, 5. Juli. Die **letzte** **Stadtverordneten** **Sitzung**, in der nicht weniger als 49 **Vorlagen** auf der **Tagesordnung** standen, schloß dieses **Konvent** in der **verhältnismäßig** **kurzen** **Zeit** von **drei** **Stunden**. Die **meisten** **dieser** **Punkte** betrafen **nur** **nebensächliche** **Sachen**, darunter 17 **Verpackungen**, unter denen nur die **Verpackung** des **Natsefers** als **wichtige** **Sache** an den **bisherigen** **Restaurateur** **Knaubenschuh** für je 5200 **Mark** jährlich **herzuzubehalten** ist. **Dem** **Willen** **wurden** **ferner** **11.000** **Mark** zu **Erweiterungsarbeiten** für das **Stadtheater**. Für nicht weniger als 24 **Stadtbüchereien** bei den **verschiedensten** **Titeln** der **Kammere** **kasse** im **Gesamtbetrag** von 43.000 **Mark** mußte die **Genehmigung** des **Stadtparlaments** **eingeholt** werden, darunter ein **Posten** von 11.589 **Mark** bei der **Krankenhaus** und **Kreisler**-**Kasse**. Diese **Ueberschreitungen** wurden zwar **notgedrungen**, **drückten** aber **nichtsdestoweniger** im **nächsten** **Jahre** **prompt** **wieder** auf der **Tagesordnung** **erscheinen**. Auch eine **neue** **Kaufmanns**-**ordnung** vom **Grundbesitz** fand die **Billigung** der **Stadtver.** **Interessant** ist, daß der **Finanzbericht** für 1904, der **gleichfalls** **zur** **Vorlage** **gelangte**, eine **fortschreitende** **Besserung** in der **finanziellen** **Lage** **konstatierte**. Die **Finanzlage** hat sich gegen das **Vorjahr** um 23.410 **Mark** **verbessert**. Das **läßt** **erhoffen**, daß die **drohende** **Erhöhung** des **Zuschlags** zur **Einkommensteuer** in **absehbarer** **Zeit** **nicht** **eintreten** **wird**.

Siegnitz, den 4. Juli. **Kummer** **mehr** **vernünftige** **Arbeit** **er!** Die **Zahl** der **Proletarier**, die im **Kampf** um ihr **bißchen** **Lohn** und **Prot** **Leben** und **Gesundheit** **einbüßen**, nimmt auch im **Bezirk** **Siegnitz** **ständig** **zu**. Der **neueste** **Jahresbericht** der **Handelskammer** **läßt** **unter** **andrem** **darüber**:

In der **Unfallversicherung** **Siegnitz** (**Stadt**) dürfte die **Anzahl** der **versicherten** **Beruflichen** **ca.** 900 **in** **ca.** 650 **industriellen** und **ca.** 600 **in** **ca.** 250 **landwirtschaftlichen** **Betrieben** **beschäftigte** **Beruflichen** **betragen**. Es **erregten** **sich** **im** **Jahre** 1904 **insgesamt** 263 **Unfälle**, gegen 244 **im** **Vorjahre**, und zwar 244 **männliche** und 19 **weibliche**, darunter 2 **Todesfälle**.

Bei dem **Kreisamts** **als** **Vorstand** der **Sektion** **Siegnitz** **Land** der **Schlesischen** **landwirtschaftlichen** **Verfessenen** **gesellschaft** **gelangte** **im** **Jahre** 1904 **296** **Unfälle** (1 **weniger** **als** **im** **Vorjahre**) **zur** **Anmeldung**. Von **diesen** **Unfällen** **betrafen** 182 **erwachsene**, über 16 **Jahre** **alte** **männliche** **Beruflichen**, 94 **erwachsene**, über 16 **Jahre** **alte** **weibliche** **Beruflichen**, 14 **jugendliche**, unter 16 **Jahre** **alte** **männliche** **Beruflichen**, 6 **jugendliche**, unter 16 **Jahre** **alte** **weibliche** **Beruflichen**. Nach **Ablauf** der 13. **Woche** **nach** dem **Unfall** **wurden** **von** **diesen** **296** **Beruflichen** 135 **geheilt**. Von **den** **Verunglückten** **sind** 3 **an** **den** **Folgen** **des** **Unfalles** **gestorben**.

Siegnitz, den 4. Juli. Die **Arbeiten** für die **Erweiterung** des **Mietfeldes** **bei** **Hummel** **sind** **dem** **Ingenieur** **Bernhardt**-**Berlin** für den **Breis** von 29.500 **Mark** **ausgeschlagen** **wor**. Wir **hätten** **schon** **früher** **berichtet**, daß bei der **Ausschreibung** **dieser** **Arbeiten** **sieben** **Querten** **eingereicht** **waren**, die **zwischen** **dem** **Höchstgebot** **von** 49.700 **Mark** **und** **dem** **oben** **genannten** **niedrigsten** **schwanden**. Wir **hätten** **nun** **gerne** **erklärt**, daß der **Wahl** **schon** **aus** **isolationistischen** **Gründen** **des** **Buchlaues** **der** **niedrigsten** **Querte** **erwählt** **würde**, **unförmlich**, da eine **Spannung** **von** **bestimmter** **Art** **bei** **den** **darüber** **Reden** **schon** **aus**

mehreren **Gründen** **bedenklich** **erscheint**. Bei der **ganzen** **Sache** **ist** **nur** **das** **eine** **zu** **wünschen**, daß der **Unternehmer** **sich** **nicht** **verrechnen** **hat** — **zum** **Schaden** **der** **bei** **dem** **Bau** **beschäftigten** **Arbeiter**.

Bahrge, 4. Juli. Einen **schrecklichen** **Tod** **fand** **nach** **der** **„Schleif. Rg.“** **der** **auf** **dem** **Andreasplatz** **der** **Konfordinagru** **zu** **Bahrge** **beschäftigte** **Häuer** **Bont** **aus** **Bahrge** **dadurch**, daß **auf** **eine** **hier** **unangelegte** **Welle** **eine** **Dynamitpatrone** **zur** **Explosion** **gelangte**. **Dem** **Bedauernswerten** **wurde** **der** **Kopf** **vom** **Kranz** **getrennt** **und** **fortwährend** **geschleift**. Die **Leiche** **wurde** **in** **die** **Leichenhalle** **des** **hiesigen** **Knapplustlazarets** **geschafft**.

Waldgraben, 4. Juli. **Sie** **werden** **nicht** **alle!** **Das** **12-jährige** **Schulmädchen** **Edwiga** **Wuttschil** **von** **der** **Tosenerstraße** **war** **mit** **dem** **Anzünden** **des** **Feuers** **im** **Küchenofen** **beschäftigt**. Beim **Anbrennen** **benutzte** **es** **die** **Petroleumlampe** **und** **kam** **habe** **der** **Flamme** **zu** **nabe**. Die **Kanne** **explodierte**, die **Kleider** **des** **Mädchens** **gingen** **Feuer** **und** **brannten** **an** **ihrem** **Leibe** **herunter**. Das **Kind** **hatte** **schon** **schwere** **Brandwunden** **an** **seinem** **Körper** **erlitten**, als **Hilfe** **herbeieilte**. Der **Zustand** **des** **Mädchens** **ist** **hoffnungslos**.

Waldgraben, 5. Juli. Ein **Disziplinarverfahren** **mit** **Suspension** **der** **von** **Amte** **ist** **gegen** **den** **Königlichen** **Maschinenheizer** **Fritz** **Januschek** **verhängt** **wor**. **Er** **hatte** **in** **einer** **schleiflichen** **Einlage** **an** **seine** **Behörde** **gegen** **mehrere** **Beamte** **schwere** **Beschuldigungen** **erhoben**. Die **etwa** **drei** **Monate** **später** **erfolgte** **bestehende** **Voruntersuchung** **ergab** **angeblich** **ein** **negatives** **Resultat**; **es** **hat** **daransich** **das** **Verfahren** **gegen** **J.** **das** **Disziplinarverfahren** **wegen** **Verleumdung** **verhängt**.

Waldgraben, 5. Juli. Der **bekannt** **ober** **schlesische** **Mörder** **Strogus** **hat** **sich** **in** **der** **Strafanstalt** **in** **Katibor**, **in** **welche** **er** **zur** **Verbannung** **über** **ihn** **verhängten** **knis** **zehn** **Jahre** **Zuchthaus** **gebracht** **war**, **an** **seinen** **Kleidern** **erschängt**.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Mit einem **schönen** **Gesangs** **wurde** **der** **Arbeiter** **Wesiger** **aus** **Waldgraben** **behaftet**, weil er sich gegenüber zwei **kleinen** **Mädchen** **des** **Sittlichkeitsverbrechens** **Schuldig** **gemacht** **hat**. — **Einen** **schrecklichen** **Tod** **fand** **vor** **dem** **Schynonischen** **Gasthause** **in** **Waldgraben** **ein** **zwei** **Jahre** **altes** **Töchterchen** **des** **Hausarbeiters** **Wundt**. Das **Kind** **stürzte** **auf** **der** **Strasse**, **als** **plötzlich** **ein** **schwerer** **Wagen** **angefahren** **kam**, **das** **Kind** **erlachte**, **unter** **die** **Räder** **gerat** **und** **es** **fast** **zermalte**. Der **Tod** **trat** **auf** **der** **Stelle** **ein**. — **Vom** **Tode** **des** **Ertrinkens** **gerettet** **wurde** **am** **Sonntag** **Nachmittag** **der** **Arbeiter** **Ruhn** **in** **Katibor**. Derselbe **badete** **in** **der** **Oder** **bei** **Waldgraben**. Er **geriet** **in** **eine** **tiefe** **Stelle** **und** **versank**, **da** **er** **des** **Schwimmens** **nicht** **kundig** **ist**. Den **Fabrikarbeitern** **Wiednigel** **und** **Wuttschil** **aus** **dem** **Stadtteil** **Waldgraben** **gelang** **es**, **Ruhn** **heranzuziehen**. Beide **stellten** **Wiederbelebung** **erfuchen** **an**, **die** **von** **Erfolg** **waren**. — **Auf** **der** **Kirchallee** **bei** **Waldgraben** **wurden** **von** **dem** **dortigen** **Mädchen** **mehrere** **Schulkiner** **mit** **Nachschulung** **beschäftigt**. **Es** **war** **ihnen** **erlaubt**, **sich** **an** **den** **Freiherren** **nach** **Waldgraben** **gittlich** **zu** **tun**. Der 13-jährige **Schulknabe** **Josef** **Wald** **aus** **Waldgraben** **beging** **hierbei** **die** **Unvorsichtigkeit**, **die** **Keine** **hinabzuschauen**. **Es** **stellten** **sich** **furchtbare** **Schmerzen** **ein**, **die** **einen** **operativen** **Eingriff** **erforderten**. Hierbei **wurden** **dem** **Knaben** **aus** **Waldgraben** **und** **Waldgraben** **über** **450** **Kirchsteine** **entfernt**!!

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Vergnügungen.

* **Waldgraben's** **Stadtfest**. **Garten**-**Konzert**. **Samst**, **Mittwoch**, **den** **5. Juli**, **konzertiert** **die** **Kapelle** **des** **11. Regiments** **unter** **Leitung** **des** **Königlichen** **Musikdirektors** **Herrn** **Mein**.

* **Die** **Körner**, **Gießer**, **Arbeiter** **usw.** **aus** **der** **Maschinenbauanstalt** **Waldgraben** **veranstalten** **am** **Sonabend** **Nachmittage** **im** **Fokal** **Restaurateur** **Knaubenschuh** **ein** **Sommerfest**, **bestehend** **in** **Konzert** **und** **bis** **vielen** **Belustigungen**. Die **Interessierten** **sind** **darauf** **aufmerksam** **gemacht**.

Briefkasten.

Die **Gan**-**resp.** **Bezirksleiter** **folgender** **Verbände** **werden** **erucht**, **sich** **mit** **dem** **Gesossen** **Wilhelm** **Bausch**, **Goldberg**, **Friedrich** **778** **wegen** **Organisation** **ihrer** **Verfessenen** **in** **Verbindung** **zu** **setzen**: **Bauarbeiter**, **Zimmerer**, **Holzarbeiter**, **Metallarbeiter**, **Schuhmacher**, **Buchbinder**, **Transportarbeiter** **und** **Fabrikarbeiter**-**Verband**.

Deutsch-Riffa. **Dem** **Waldgraben**, **von** **dem** **wie** **ben** **richteten**, **daß** **er** **die** **„Volkswacht“**, **die** **er** **nur** **aus** **Geschäftsbrüchlichen** **mitgehalten**, **wieder** **abbelehrt** **hat**, **hat** **der** **Druckfehler** **den** **Namen** **Waldgraben** **beigeklebt**. **Der** **Herr**, **der** **unserer** **Partei** **so** **fern** **wie** **möglich** **Recht**, **führt** **aber** **den** **Namen** **Waldgraben**, **was** **sachlich** **ganz** **gleichgültig**. **Unsere** **Leser** **wissen** **ihn** **auch** **so** **zu** **finden**.

Siegnitz **und** **andere**. **Nicht** **mit** **Waldgraben** **schreiben!** **Schonen** **Sie** **doch** **die** **Augen** **der** **Seher!**

Dultung.

Für die **russischen** **Freiheitskämpfer** **gingen** **weiter** **bei** **der** **Reaktion** **der** **„Volkswacht“** **ein**: **Von** **einigen** **Arbeits** **der** **Coseler** **Schiffswerk** . . . 175 **Mark**.



Sunlight Seife

befreit die Hausfrau von Sorgen.
Das kostbare Linnen kehrt aus
der Wäsche stets wie neu zurück.

